36. Jahrgang. Sonntag, 24. Dezember Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

Nr. 20504.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1893.

Zum Weihnachtsfest.

Die Dinge des öffentlichen Lebens verwirren sich allerwärts, wie es scheint, immer mehr. Gerade die letzten Wochen haben ein Bild des öffentlichen Lebens entrollt, das jeden Vaterlandsfreund mit Schmerz und Sorge erfüllen muß.

In solchen Zeiten des Zagens und Sorgens können die christlichen Festtage ihre ethische Kraft am besten bewähren, sofern sie überhaupt ernst genommen und nicht mit dem Christenthum überhaupt als eine private Gemüthsangelegenheit behandelt werden. Das Weihnachtsfest ist eine Verklärung des Familienlebens, der ursprünglichsten und unentbehrlichsten Form des Gemeinschaftslebens. In den Jahrtausenden vorchristlicher Zeit wurzelnd, durch das Christenthum geadelt, ist es noch heute in einer Zeit, in der die festgefügte Sitte gleich unterspültem Mauerwerk aus einander zu fallen droht, ein starker eherner Pfeiler der Volkssittlichkeit. Das Weihnachtsfest gebietet dem Getriebe des öffentlichen Lebens zur geschäftigsten Winterzeit für kurze Zeit Schweigen und richtet den Blick der Menschen auf das Heiligthum des Familienlebens.

Im Familienleben ruhen die starken Wurzeln der Volkskraft. Ein Staat kann die schwersten Erschütterungen erleben, heraustreten aus den altbewährten Bahnen seiner Entwickelung, Zeiten der politischen und kirchlichen Reaction und der ökonomischen und socialen Mißwirthschaft durchmachen, — so lange noch ein gesundes Familienleben in ihm herrscht, ist er vor Entartung und Zerfall bewahrt. Eine Nation, die auf einem festgefügten Familienleben sich aufbaut, ist immun gegen die verheerenden Krankheitsstoffe, welche der fin de siècle-Geist über die ganze Culturwelt ausstreut. Wer darum dem Vaterlande dienen will, sehe zu, was er zur Erhaltung, Pflege und Förderung gesunden Familiensinnes thun kann. Die positive Arbeit, die hier geleistet werden kann, ist ungleich werthvoller als die theoretische Bestreitung politischer Interessenwirthschaft oder gesellschaftlicher Irrlehren. Der jetzige Reichskanzler soll einmal gesagt haben, er sehe alle Gesetzentwürfe zunächst darauf an, wie sie auf die Socialdemokratie wirkten. Wichtiger und richtiger wäre es, wenn alle Gesetzvorlagen zunächst daraufhin geprüft würden, ob sie direct oder indirect für das Familienleben des Volkes erschwerend und hemmend oder förderlich wirken. Das wäre jedenfalls die Politik, die am meisten Anspruch auf den Namen „staatserhaltend" hätte. Daß sich zahlreiche gemeinnützige Vereine die Hebuug des Familienlebens angelegen sein lassen, ist höchst dankenswerth, indessen die vielen kleinen und kleinsten Mittelchen, welche ideale Absicht zu idealen Zwecken hier erfindet, machen die großen und einfachen Mittel, die dem Staat zur Verfügung stehen, nicht überflüssig. Es handelt sich hier nicht nur direct um eine Handels- und Steuerpolitik, welche das Maß bescheidener Lebenshaltung nicht wesentlich herabdrückt, sondern auch um die Culturfragen des Staatslebens, die das Familienleben berühren.

Höher noch freilich als für den Staat steht für die Kirche die Pflicht, das Familienleben zu pflegen und zu weihen. Und den Worten nach ist sich die Kirche dieser heiligen Pflicht jetzt in solchem Maße bewußt, wie nie zuvor. Die innere Mission wendet dem christlichen Familienleben ihre besondere Fürsorge zu, die Aufgabe der Stadtmissionare soll in erster Linie darin bestehen, das Familienleben in den Großstädten zu fördern, die kirchliche Pflege des Familienlebens ist der Gegenstand zahlloser Erörterungen auf kirchlichen Conferenzen und Congressen. Aber dieser ganze weitverzweigte große Apparat, der ergänzend neben der kirchen Gemeindearbeit einhergehen soll, wirkt auch nicht annähernd so heilsam auf die Gestaltung des häuslichen Lebens wie das etwa zur Zeit des Rationalismus der einfache geordnete pfarramtliche Dienst gethan hat. In der Aufklärungszeit hat die Kirche sicherlich viele der ihr anvertrauten religiösen Güter brach liegen lassen, — wenn es auch grundfalsch ist, diese Zeit nach orthodoxer Manier als eine Periode religiöser Hungersnoth hinzustellen — aber die einfache christliche Sittenlehre, die damals von fast allen Kanzeln in duldsamem Sinne gepredigt wurde, fand Wiederhall in jedem christlichen Bürgerhause. Was die Kirche predigte, das übte man im Hause. Kirchliche Gesinnung war nichts anderes denn rechtschaffene Frömmigkeit. Und man täusche sich doch nicht, wo heute noch in den bürgerlichen Familien der Pflege der Religion besondere Liebe gewidmet wird, da ist das in der weitüberwiegenden Mehrzahl noch ein gutes Erbstück aus der Zeit des Rationalismus. Seit Kirchlichkeit etwas anderes bedeutet als Christlichkeit, seit das einfache vernunftgemäße Christenthum Lessings und Herders nur noch als eine Vorstufe zur wahren christlichen Gesinnung gelten soll, seit Pietismus und Orthodoxie, bischöfliches Hochkirchenthum und confessioneller Dogmatismus sich zusammengeschlossen haben und als erster Grundsatz dieser Parteien die Feindschaft gegen die bürgerliche Bildung bethätigt worden ist, hat sich eine Kluft zwischen Kirchenthum und Familienleben aufgethan, die mit jedem Jahre gefahrdrohender wird. Die kirchlichen Handlungen, wie Taufe, Confirmation und Trauung werden in sehr weiten Kreisen des Volkes schon heute lediglich als ein Zugeständniß an die Sitte nicht selten mit Rücksicht auf das äußerliche Fortkommen hingenommen. Diese conventionelle Kirchlichkeit, bei dem heutigen Staatskirchenthum die natürliche Folge der forcirten kirchenbaufrohen bildungsfeindlichen officiellen Kirchlichkeit, wird, wie das auf der Brandenburger Provinzialsynode sehr richtig ausgeführt wurde, die herrschenne Partei in den Abgrund ziehen. Aber wenn das nur von Vortheil sein würde, so ist doch zu besorgen, daß bei dem jetzigen System die Zurückhaltung der Familie gegen die orthodoxe Geistlichkeit und ihre Institutionen allmählich in eine Abneigung gegen die Kirche in jeder Form sich umbildet. Und hieraus würde dem Familienleben allerdings große Schädigung erwachsen. Im nationalen Interesse ist es deshalb aufs dringendste zu wünschen, daß diesem kirchlichen System, das der Familie durch die neue gewissenbedrängende Agende geradezu blinde Unterwürfigkeit gegen die nicht mehr verständlichen sakramentalen Handlungen eines evangelischen Priesterthums zumuthet, endlich ein Ende gemacht werde. Die Kirche ist um der Familie willen da — nicht umgekehrt!

Die Sorge von Staat und Kirche für die Familie wirkt in der heilsamsten Weise auf beide Gemeinschaften zurück, wie alle vernünftige Arbeit den größten Segen dem bringt, der sie verrichtet. Ein Staat, dessen Bürger ein wohlgeordnetes, dem Idealen zugewandtes Familienleben führen, bedarf keiner anderen Stütze, um fest zu stehen und sich in den schwierigsten Zeitläuften zu behaupten. Eine Kirche aber, die in der Familie ihre eigentliche Pflegestätte sieht, kann sich nicht abschließen, nicht veröden, und innerlich absterben, sie wird eine Volksmacht, nicht nur die höchste und idealste, sondern auch die mächtigste. Denn auch von ihr gilt, was vom Staate gesagt ist, die Wurzeln ihrer Kraft ruhen nirgend anders als in der Familie!

Deutschland.

h. **Berlin**, 22. Dezbr. **[Die Anarchisten und das Weihnachtsfest.]** Die Berliner Anarchisten hatten beabsichtigt, an den Weihnachtsfeiertagen Versammlungen von Arbeitslosen einzuberufen; aber sie haben sich darauf beschränkt, ihre Anhänger nach Weißensee am zweiten Feiertag Vormittag „behufs einer sehr wichtigen Besprechung" einzuladen. Kurz nach dem Pariser Attentat waren die Herren etwas kleinlaut geworden, aber sie haben bald den Muth wiedergefunden. An der Spitze ihres Organs haben sie heute einen Aufruf erlassen, der Beweis dafür ablegt, was sie sich herausnehmen. Es heißt in dem Aufruf:

„Ein Kampf auf Leben und Tod ist entbrannt zwischen der Anarchie und der ganzen reactionären Mischmaschmasse ... Wir haben die Streiche des ganzen Reactionsgelichters kühn erwidert und sind jetzt mehr denn je entschlossen, keinen Fuß breit zu weichen; im Gegentheil werden wir der zunehmenden Fäulniß der Gesellschaft auch ein zunehmendes Maß der Brandmarkung widmen."

Die Redaction des Anarchistenblattes hat übrigens schon wieder gewechselt; jetzt ist (wie schon erwähnt. D. R.) der bekannte Paul Pawlowitsch Redacteur geworden; derselbe hat namentlich in Zürich durch seine Reden die Aufmerksamkeit auf sich gezogen und erschien dann angeblich als Delegirter auf dem internationalen Socialistencongreß. Es soll keine leichte Mühe gewesen sein, diesen „Delegirten" aus dem Sitzungssaale zu entfernen. Daß Pawlowitsch in dem von ihm redigirten Organ für die Vorgänge in Paris und Barcelona nur Worte der Entschuldigung, ja der Anerkennung hat, braucht nicht hervorgehoben werden; Pawlowitsch ist ein Fanatiker ersten Ranges und er hat sich vielleicht deshalb erbeten, die Weihnachtsnummer des Anarchistenblattes, das von ausgesucht wüthenden Angriffen gegen alles, was sonst dem Menschen hoch und heilig ist, wimmelt, verantwortlich zu zeichnen.

* **[Das Miquel'sche Sparsystem]** macht sich nicht bloß gegenüber den allerdringendsten Universitätsbauten geltend, worüber drastische Beispiele noch dieser Tage gemeldet wurden. Auch die Staatszuschüsse für die **gewerblichen Fachschulen**, die für die Erhaltung des gewerblichen Mittelstandes von der größten Bedeutung sind, werden nach wie vor beträchtlich gekürzt. Es geschieht das z. B. in Berlin, wie in der gestrigen Stadtverordnetenversammlung constatirt wurde. Selbst die freiconservative **„Post"** kann nicht umhin, dieses System einer tadelnden Kritik zu unterziehen, indem sie schreibt:

Sicher weist die finanzielle Lage Preußens auf strenge Sparsamkeit hin. Sicher ist es geboten, alle Staatsausgaben zu vermeiden, welche einen luxusartigen

---

(Nachdruck verboten.)

In Fesseln.

13) **Roman von C. Vollbrecht.**

Sie fühlte sich so froh, so beglückt. Mit dem hochgebildeten Jettchen besuchte sie die Museen Dresdens. Es ward dabei nicht, wie Durchreisende es zu thun gezwungen sind, mit dem Katalog in der Hand ein Saal nach dem anderen im eiligsten Tempo und mit nur minutenlangem Verweilen bei den hervorragendsten Kunstschätzen durchlaufen, um dann mit abgespannten Nerven und der verworrenen Erinnerung an das oberflächlich Erschaute hinaus in die nüchterne Welt zu treten. Vielmehr nahm man sich schon zu Hause vor, welches Wunderwerk der Kunst man heute betrachten wollte, und so ward mit Ruhe genossen und Meinung gegen Meinung ausgetauscht. Hierbei trat manch originelles Urtheil Hildegards zu Tage. Sie war mit einem feinen Blick für das wahrhaft Schöne begabt und erfüllt von leicht zum Ausdruck kommenden Enthusiasmus für die Kunst. Jettchen, welcher die ungewöhnlich ernste Stimmung ihres Bruders nicht entging, versuchte ihn zu zerstreuen, indem sie ihm die naiven Aeußerungen ihrer jungen Begleiterin hinterbrachte; so lernte er Hildegard genauer kennen, als sie ahnte. Nur selten schloß er sich ihnen bei ihren Ausflügen an, da Geschäfte ihn zurückhielten, wie er auf Jettchens Drängen einwendete. Geschah es aber einmal, dann zählte Hildegard die Stunden zu den schönsten ihrer Erinnerung. Ihre Befangenheit schwand, da ihr Bewußtsein des eigenen Ichs aufging in dem Genuß des Vernehmens. Er verstand so schön und fließend zu sprechen. Sie trug jedesmal eine verstärkte Verehrung seines Wissens mit sich nach Hause. — Gerhart wurde an den Vormittagen durch den Dienst festgehalten, auch hatte er für Künste, abgesehen vom Theater, welches er liebte und zu dessen Besuch er die Verwandten oft anregte, wenig Interesse. Er war ihnen aber an den Nachmittagen ein amüsanter Begleiter.

Dresden ist das Dorado alleinstehender Damen. In keinem Orte der Welt kann die Einsamgebliebene sich so unabhängig bewegen und an der öffentlichen Geselligkeit Theil nehmen wie hier. In allen Cafés, Conditoreien und Gartenetablissements sind Damen vorwiegend. Selbst ganz junge Mädchen können ungenirt in ein Restaurant treten und dort speisen, ohne daß ihr Erscheinen das geringste Bedenken hervorruft oder auffällt. Der enorme Fremdenverkehr, die vielen in Sachsens Hauptstadt ansässigen Engländerinnen und Amerikanerinnen haben diese Vortheile eingeführt.

Jettchen, als echte Dresdnerin, liebte es, an schönen Tagen den Kaffee auswärts zu nehmen. Heute in einer der zahlreichen Conditoreien, an Concerttagen auf der Brühl'schen Terrasse, dann wieder in der Picardie, beim Hofgärtner oder bei Polländer im Großen Garten. Dahin pflegte Gerhart auf seiner „Juno" den Wagen der Damen zu begleiten, und sie waren den Besuchern des herrlichen Parks bald bekannte und gern gesehene Erscheinungen. Als die Schlittschuhbahn begann, fuhren sie täglich hierher. Während Jettchen mit Bekannten am Ufer des Teiches promenirte oder in der Conditorei eine Tasse Kaffee nahm, durchschnitt Hildegard an der Hand des glänzenden Offiziers die spiegelnde Fläche. Sie war eine gewandte Schlittschuhläuferin und ihrem Partner vollkommen gewachsen. Das junge, elegante, von Heiterkeit strahlende Paar erregte bald Aufmerksamkeit. Gerharts Kameraden warben um den Vorzug, der Comtesse vorgestellt zu werden, auch gewann sie unter den jungen Damen der Gesellschaft bald viele Freundinnen.

Doctor Reinhold bemerkte es mit verheimlichter Mißstimmung, daß Tage hindurch von nichts anderem die Rede war als von der Eisbahn, Schlittschuhen, dem Zwingerteich oder dem Großen Garten. Selbst Jettchen war hingerissen von diesem Sport, obgleich ihr dabei die nicht immer angenehme und jederzeit frostige Rolle der Zuschauerin zugefallen war. Er ließ sich nicht bewegen, an einer der Ausfahrten Theil zu nehmen, um Hildegard und den Lieutenant als Schlittschuhläufer zu bewundern. Er blieb zurück und vergrub sich in seine Acten ... Einst wohl hatte er als vortrefflicher Eisläufer sich ausgezeichnet, doch hielt er dies Spiel schon lange als eines gereiften Mannes unwürdig. Und zusehen? — Nimmermehr. Hildegard verschwendete auch niemals ein Wort der Bitte; sie wußte von Anbeginn, daß er „nein" sagen würde. Das Verneinen entsprach ja seinem Naturell. Daß sie aber bei den Bitten Jettchens und Gerharts nicht unbetheiligt blieb, erkannte jeder, der es beobachten wollte, an dem wechselnden Ausdruck ihrer Mienen.

Noch von ihren Eltern her pflegten die Geschwister eine ausgebreitete Geselligkeit. Zweimal wöchentlich waren der große Salon und die beiden Empfangszimmer der Sammelpunkt einer auserlesenen Gesellschaft. Adel, Beamte, Künstler und Gelehrte gaben sich hier ein Rendezvous. Durch Gerhart eingeführt, fanden auch junge Offiziere Zutritt. Es wurde musicirt, geplaudert, die Aelteren gruppirten sich an einigen Whisttischen.

Hildegard verlieh diesen Abenden einen neuen Reiz. Das „Comteßchen" ward der Liebling aller. Ihre ungekünstelte Anmuth, ihre Heiterkeit in der Unterhaltung, ihr naives Urtheil — ausgesprochen mit einem Anklang des österreichischen Dialectes — bezauberten jeden und jede, nicht minder der Liebreiz ihrer Erscheinung.

Sie selbst gewann bei diesen Soiréen die Ueberzeugung, daß Doctor Reinhold noch ein junger Mann sei. Er sah so bedeutend und elegant aus neben den anderen Herren, und wie sehr man ihn werthschätzte und seine Gesellschaft suchte, blieb ihr nicht minder verborgen. Die Einladungen zu Soiréen, Bällen, Diners und Soupers für ihn nahmen kein Ende — er lehnte beinahe regelmäßig ab. Sie gewahrte auch, wie die jungen und älteren Mädchen und deren Mütter um seine Beachtung warben. „Vergebens" — wie sie sich zu ihrer Genugthuung sagte. Er blieb gegen Alle gleichmäßig artig. Es lag eine zarte Zuvorkommenheit gegen Damen in seinem Wesen, doch konnte Keine sich einer Bevorzugung rühmen — nicht einmal sie selbst! Hingegen machte Gerhart aus seiner Verliebtheit kein Geheimniß. Alle Welt nahm an, daß man in ihm und Hildegard bald ein verlobtes Paar sehen werde.

Doctor Reinhold ertappte sich selbst bei mancher Unfreundlichkeit gegen den Neffen, die von dem Lieutenant weniger empfunden ward als von ihm selbst. Er suchte sie auch unverzüglich wieder gut zu machen und erfüllte Gerhart manchen unabsichtlich geäußerten, kostbaren Wunsch. Er kämpfte einen harten Kampf mit sich selbst — doch wußte er, daß er als Sieger daraus hervorgehen werde. Gegen Jettchen rechtfertigte er sein öfteres Zurückziehen vom Familienkreis durch Ueberfülle seiner Amtsthätigkeit. Sie rieth ihm dringend, noch einige Hilfsarbeiter anzunehmen, aber sie hatte im Stillen ihre eigenen Gedanken. In seinem Bureau, im Centrum der Stadt, schien Paul sich allmählich ganz einzuspinnen. Mit ungetheiltem Eifer nahm er sich der Angelegenheit seines Freundes Föhl an. Es gelang ihm, die Gläubiger zur Geduld zu vermögen. Ein Administrator zog ein auf Bärenstein. Die Anfechtung des Testaments hatte Clemens ebenso entschieden abgelehnt wie das Darlehen, welches Doctor Reinhold bei einem erneuten Besuch dem Freunde antrug.

Siebentes Kapitel.

Und nun war es Frühling geworden. Die Kastanien und Linden hatten ihre Blattknospen geöffnet und prangten in der Fülle ihres zartgrünen Schmuckes. Syringen und Goldregen trugen ihre duftenden Blüthendolden; die Erdbeereinfassungen der Rebatten blickten mit ihren weißen Sternenaugen zu dem tiefblauen Himmel hinauf. Es war ein Duften, ein Schwirren, ein Uebermaß des Glücks in der Luft. Heiße Sehnsucht erfüllte die Menschenbrust. Hinaus, hinaus! Und es duldete keinen zu Hause als die Schwerkranken und die, so eine harte Pflicht zurückhielt. Aber auch sie überkam es wie die Verheißung aus einer anderen Welt, es werde nun bald besser werden. Und ihre Brust hob sich dem würzigen Odem entgegen, der ins geöffnete Fenster quoll.

Ein kleiner Tempel, ein rechter Luginsland, steht an dem am weitesten vorspringenden Terrassenende auf einem künstlich aufgeworfenen Hügel. Von ihm übersieht man die nimmer endende bunte Kette der Spaziergänger, welche sich auf der Schillerstraße vorwärts bewegt. Weiter rechts, am Fuße der aus grünem Blattgewirr stolz emporragenden Albrechtschlösser, glitzern die lebhaft bewegten, tändelnden Wellen der Elbe. Ein tiefblauer Himmel sucht in ihrem Grunde sein Spiegelbild.

Es ist am späten Nachmittag. Durch die rothen Glasscheiben des Tempels fallen die Strahlen der Sonne. Das rosige Licht ruht weich auf der zarten Mädchengestalt, welche auf einem Sessel an einem der Fenster kniet. Sie hat die Ellenbogen aufs Gesims, das fein gerundete Kinn in die Hände gestützt und scheint aufmerksam hinauszuspähen. Es ist ein liebreizendes Geschöpf und bedarf durchaus nicht der schmeichelnden Beleuchtung, um das Auge jedes Lauschers zu entzücken. Hildegard aber denkt an nichts weniger als an den Eindruck, welchen ihr Aeußeres jetzt gewähren könne. Ihr linker, von dem Sessel herabgeglittener Fuß klopft ungeduldig das Steinmosaik des Bodens, und als sie nunmehr auf der Straße drüben etwas Bemerkenswerthes erspäht zu haben scheint, lacht sie leise auf und huscht hinter die angelehnte Thür des Tempels.

Zwischen den fahrenden und zu Roß sich vorwärts bewegenden Ausflügern ist plötzlich die Gestalt eines Gardereiters aufgetaucht und hinter

Charakter haben, und sich namentlich bei neuen Ausgaben auf das Nothwendige und Dringliche zu beschränken. Aber man kann in der Sparsamkeit auch zu weit gehen Selbst unter dem Gesichtspunkte einer nachhaltigen und nicht bloß für den Augenblick sorgenden Staatsfinanzwirthschaft ist es unrichtig, bei Aufwendungen zu kargen, welche zur Hebung des Erwerbslebens dienen. Das sind bei dem engen Zusammenhange, in welchem in Preußen die Staatsfinanzen mit dem Erwerbsleben des Volkes stehen, auch finanziell gut angelegte Staatsgelder, welche in der Stärkung der Steuerkraft und der Hebung des Verkehrs der Staatskasse reiche Zinsen tragen. In der nächsten Landtagssession, in welcher die Kräfte nicht durch große gesetzgeberische Aufgaben werden in Anspruch genommen werden, wird bei der Etatsberathung diese bedenkliche Seite unserer Finanzwirthschaft ernstlich zu erörtern sein.

* **[Parität.]** Die Centrumsblätter beklagen sich über den Mangel an Parität bei der Besetzung der Beamtenstellen. In dieser Beziehung wird eine Provinz nach der anderen statistisch beleuchtet. Heute liegt uns die Statistik aus Westpreußen vor. Westpreußen ist genau zur Hälfte von Katholiken bewohnt, in die andere Hälfte theilen sich die Protestanten, die Juden und die Dissidenten. Aber die höheren Beamten sind zum größten Theil protestantisch. Der Oberpräsident ist protestantisch, die Regierungspräsidenten sind protestantisch, die Regierungsräthe sind wenigstens größtentheils protestantisch, sogar die Oberforstmeister und Oberförster sind fast durchweg protestantisch. Also — die Parität ist verletzt, die Katholiken sind Staatsbürger zweiter Klasse. Darauf antwortet die „Voss. Ztg": Sieht man näher zu, so verliert die Statistik viel von ihrem Werthe. Zunächst vergessen die ultramontanen Blätter zu erwähnen, daß es sich in Westpreußen, wo von einer katholischen Bevölkerung die Rede ist, um die polnische Bevölkerung handelt. Das verändert aber die Sache sehr wesentlich. Danach sind es nicht confessionelle Fragen, die in jener Provinz die Auswahl der Beamten nöthig machten, sondern nationale Fragen. Die Katholiken, auch die katholischen Beamten, standen in den letzten Jahrzehnten fast durchweg in der Opposition. Hierin liegt der Grund, weshalb sie in der Beamtenhierarchie hinter den protestantischen Beamten zurückstehen mußten. Wenn es wirklich die Confession gewesen wäre, die diese ungleiche Behandlung verschuldet hätte, so mußte es doch auffallen, daß es keine freisinnigen Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten giebt. Aber man wird noch eher einen katholischen als einen freisinnigen Beamten in den höchsten Staatsstellen finden. Daraus folgt, daß bei der Besetzung der höheren Stellungen allerdings eine Engherzigkeit herrscht, die auch wir mißbilligen. Aber diese Engherzigkeit ist viel weniger confessioneller als politischer Natur. Man hat die höheren Staatsämter bisher fast ausschließlich den Beamten conservativer Richtung überlassen; höchstens, daß einmal ein sehr gemäßigt Liberaler mit unterschlüpfte, wobei aber immer die stillschweigende Bedingung war, daß er von seinem Liberalismus keinen Gebrauch machte. In der Bekämpfung dieser bureaukratischen Engherzigkeit wird das Centrum den Liberalismus auf seiner Seite finden. Aber für ein Hinüberspielen auf das confessionelle Gebiet muß man bestens danken. Damit käme man aus der Scylla in die Charybdis.

* **[Ergänzung der Beamtenausbildung.]** Wie der „Hamb. Corr." meldet, soll die **praktische Ausbildung der preußischen Beamten mit Rücksicht** auf die stets wachsenden neuen Aufgaben, die eine social und wirthschaftlich bewegte Zeit an das Beamtenthum stellt, eine Aenderung erfahren. Diese Aufgaben erfordern eine eingehende Kenntniß der verschiedenen wirthschaftlichen und socialen Verhältnisse und Strömungen, wie sie allein in dem Studium auf der Hochschule und dem Vorbereitungsdienste bei Verwaltungs- und Gerichtsbehörden nicht erworben werden kann. Zu der Vorbildung am grünen Tisch muß der unmittelbare praktische Einblick in das wirthschaftliche und sociale Leben der Zeit hinzutreten. Schon der jetzige Cultusminister Bosse hatte daher in dem vielbesprochenen Vortrage im preußischen Beamtenvereine über die Vorbildung der Verwaltungsbeamten den Vorschlag gemacht, den jüngeren Assessoren Gelegenheit zu geben, ihren Gesichtskreis durch praktische Thätigkeit in einem Bank- oder sonstigen industriellen oder commerziellen Großunternehmen, in einem hervorragenden Landwirthschaftsbetriebe oder durch Studienreisen im Auslande zu erweitern. Zu einer mehr als gelegentlichen Befolgung des Vorschlages ist es aber nicht gekommen. Jetzt wird aus Berlin, wie schon oben gemeldet, daß der Gedanke in anderer Form wieder aufgenommen werden soll in der Absicht, dahin Bestimmung zu treffen, daß den preußischen Referendaren die Beschäftigung in einem solchen Erwerbsunternehmen und die Zeit von Studienreisen auf die vorgeschriebene Vorbereitungszeit angerechnet werde.

* **[Die politische Maßregelung in Kriegervereinen]** soll — so schreibt der „Niederschl. Anz." — nunmehr durch den deutschen Kriegerbund förmlich organisirt werden. Der Vorstand des deutschen Kriegerbundes hat den Kriegervereinen den Entwurf von Bestimmungen gesandt, die im Wortlaut in allen Vereinssatzungen sofort vorhanden sein müssen, wenn die betreffenden Vereine Aufnahme in den Deutschen Kriegerbund finden sollen. Nach diesen Normalsatzungen werden aus dem Verein „mit Verlust eines jeden Anspruchs Mitglieder ausgeschlossen, welche sich durch ihr Verhalten mit den Zwecken des Vereins in Widerspruch setzen, insonderheit solche, welche den Anforderungen der Pflege und Bethätigung der Liebe und Treue zu Kaiser und Reich, Landesfürst und Vaterland nicht entsprechen". Dieser letzte Satz sieht zwar ziemlich harmlos aus; daß er aber dem Hineintragen der Politik in die Kriegervereine Thür und Thor öffnet, liegt auf der Hand.

Serbien.

* **[Minister auf der Anklagebank.]** Die Serben genießen jetzt in ihrer Hauptstadt das seltene Schauspiel ein Ministerium in corpore auf der Anklagebank zu sehen. Das ehemalige liberale Ministerium Avakumowic ist verschiedener Verfassungsverletzungen, sowie strafbarer Willkürlichkeiten beschuldigt und gestern hat der Prozeß begonnen. Ueber den bisherigen Verlauf der Verhandlungen ist bereits telegraphisch berichtet, doch ist es zum Verständnisse des Prozesses wünschenswerth, die Anklagepunkte kennen zu lernen. Diese wurden in der Skupschtina vom 8 d. wie folgt formulirt:

„Das Ministerium Jovan Avakumowic hat sich folgender Verfassungs- und Gesetzesverletzungen in seiner neun Monate dauernden Amtirung schuldig gemacht: 1) Die Vertagung der Skupschtina, die am 1. November zusammentreten mußte, um die Regierung dem Gesetze gemäß zu vervollständigen. 2) Das Cabinet hat die Neuwahlen nicht zu den vorgeschriebenen Zeitpunkten angeordnet. 3) Das Ministerium Avakumowic verlängerte den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn eigenmächtig bis Ende Juli 1893, wiewohl es hinlänglich die Möglichkeit und Zeit hatte, die Skupschtina einzuberufen und die Angelegenheit im verfassungsmäßigen Wege zu erledigen. 4) Gewaltthätige polizeiliche Entfernung der legalen Gemeinde-Vertretungen sowohl in Belgrad wie in zahlreichen anderen Orten des Landes und Nichtachtung der dagegen erflossenen Entscheidungen des Staatsrathes. 5) Nicht rechtzeitige Herstellung der Wahlkarten, sowie Verweigerung der Wahlkarten und gewaltsame Zurückhaltung der Wahlpräsidenten von ihren Functionen. 6) Der Kriegsminister hat den in den Militärwerkstätten beschäftigten Handwerkern und Arbeitern die Theilnahme an den Wahlen untersagt. 7) Ein Erlaß des Ministers des Innern verbot jede drahtliche Verbreitung der Wahlergebnisse, um solcherweise eine Fälschung der Wahlergebnisse zu ermöglichen. 8) Angesichts der Wahlen wurden die Truppen in mobilen Zustand versetzt und in einzelnen Orten von der Administration den Polizeiorganen zur Verfügung gestellt, wodurch blutige Gemetzel in Goratschitza, Semendria und Tschatschak heraufbeschworen wurden und zahlreiche serbische Staatsbürger in der Vertheidigung ihrer politischen Rechte den Tod fanden. 9) Um seine Organe außerhalb der gerichtlichen Verantwortlichkeit zu stellen, hat der Minister des Innern sie angewiesen, keiner gerichtlichen Vorladung Folge zu leisten. 10) Der Minister des Innern richtete an den Präfecten in Regotin, wo der liberale Staatsrath Zivoin Zivanowic Präsident des Centralwahlcomités war, eine Depesche, wodurch die Wahlen im ganzen Wahlkreise ungiltig erklärt wurden. Aehnliche Depeschen wurden auch nach anderen Orten, insbesondere nach Tschatschak gerichtet, aus welchem Orte der Präfect meldete: „Soeben die Wahlacten dem Central-Wahlausschusse abgenommen und diesen auseinandergejagt." 11) Der Minister des Innern veröffentlichte ein gefälschtes Abgeordnetenverzeichniß im Amtsblatt; die Skupschtina wurde mit der ungenügenden Zahl von bloß 63 Abgeordneten constituirt und eröffnet."

Rußland.

⊙ **Petersburg,** 22. Dezember. Die **„Petersburgskaja Gaseta"** außert sich sehr unwillig, daß die **deutschen Musikanten Rußland** überschwemmt haben. Wohin man auch blicke, das Personal des Petersburger Conservatoriums, die Leiter der privaten Musikschulen, die Orchester der kaiserl. Theater, die Petersburger philharmonische Gesellschaft, alles sei deutsch und abermals deutsch. Ein russischer Musiker komme nur in den seltensten Fällen beim Orchester der kaiserl. Oper oder des Ballets an. Sollte denn diese gegenwärtige Sachlage wirklich noch lange andauern? frägt das Blatt. Uebrigens giebt die „Peterburgskaja Gaseta", damit die russischen Musiker auch wissen, gegen wen persönlich sie ihren Unwillen zu richten haben, die Namen derjenigen Musiker an, welche in Petersburger Musikinstitutionen hervorragendere Posten bekleiden.

⊙ **Petersburg, 23. Dezember.** Im Januar 1894 soll die erste Session des **landwirthschaftlichen Conseils** des neu zu schaffenden Ministeriums der Landwirthschaft und der Domänen in Petersburg zusammentreten, zu der 15 Vertreter der landwirthschaftlichen Industrie zugezogen werden, darunter, wie verlautet, auch L. J. Groß, der Verfasser des bekannten Projects über eine staatliche Versicherung der Aussaat.

Amerika.

AC. **Newyork,** 21. Dezbr. **[Der Aufstand in Brasilien.]** Die „Herald"-Correspondenz in St. Thomas, Westindien, telegraphirt, daß das **submarine Kanonenboot „Piraling"**, welches in den Vereinigten Staaten für Marschall Peixoto gekauft wurde, in Martinique angekommen ist. Es wird so schnell wie möglich sich auf den Weg machen, um sich mit den Schiffen „Nictheroy" und „Amerika" zu verbinden.

Der „Herald"-Correspondent in Montevideo telegraphirt wie folgt: Nachrichten, welche von Rio de Janeiro eingetroffen sind, melden, daß die Offiziere der **deutschen Kriegsschiffe** den Insurgenten daselbst zu verstehen gegeben haben, Deutschland werde nicht erlauben, daß deutsche Schiffe, welche auf den Kais ausladen, auch nur in der geringsten Weise incommodirt werden.

Die einzige **Anleihe**, welche, so weit man weiß, vom Marschall **Peixoto** seit dem Ausbruch der Revolution gemacht worden, ist eine für eine Mill. Pfd. Sterling, welche Summe durch Obligationen der brasilianischen Staatseisenbahn gesichert ist.

Es ist in Rio de Janeiro bekannt, daß ein **britisches Schiff** die Insurgenten mit gefrorenem **Hammelfleisch** versehen hat.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 23. Dezbr. Der **Kaiser** hat heute den Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff, ferner den neu ernannten Ministerresidenten von Venezuela zur Antritts-Audienz empfangen.

— Die gestrige **Sitzung des Staatsministeriums**, an der der Reichskanzler v. Caprivi und der Kriegsminister Theil nahmen und in der es zu lebhaften Erörterungen gekommen sein soll, dauerte fünf Stunden. Heute Nachmittag hat eine abermalige Sitzung des Staatsministeriums stattgefunden.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." bestätigt, daß im nächsten preußischen Etat auch eine Summe dafür eingestellt sei, um Vorbereitungen zu treffen, daß der lange gehegte Plan größerer **Museumsbauten** ausgeführt werden könne. Es handele sich für das nächste Etatsjahr noch nicht um eigentliche Bausummen, sondern nur um die Bewilligung von Mitteln für die Freilegung des erforderlichen Platzes.

— Dem **Bundesrath** ist der bereits angekündigte Gesetzentwurf betreffend die privatrechtlichen Verhältnisse der **Binnenschiffahrt** jetzt zugegangen.

— Der „Freis. Ztg." zufolge projectirt der **Finanzminister** Dr. Miquel eine Art **Licenzsteuer für Wirthe und Weinhändler.**

— Wie verlautet, beabsichtige die Reichsregierung im **Stempelabgabengesetz** einen Zusatz aufzunehmen, nach welchem Postanweisungen dem Quittungsstempel nicht unterliegen.

— Die „**Kreuzzeitung**" hat jetzt einen sonderbaren Commentar zu der **Verfügung des Ministers des Innern**, Grafen zu Eulenburg, gefunden. **Sie meint:**

„Der Erlaß vom Jahre 1882 wende sich nur an die preußischen politischen Beamten, er verlange nur eine Vertretung der Politik des preußischen Königs. Keineswegs sollten die Beamten auch für die Maßnahmen des Bundesrathes eintreten. Des Grafen zu Eulenburg Hinweis wolle aber augenscheinlich die preußischen Beamten verpflichten, für die augenblickliche Wirthschafts- und Handelspolitik der verbündeten Regierungen einzutreten. Das widerspreche offenbar dem Wortlaut und Sinn des Erlasses im Jahre 1882. Ferner verlange die ministerielle Verfügung, die Beamten sollten nicht bloß bei den Wahlen, sondern unter allen Verhältnissen für die Politik des Bundesrathes eintreten, also auch in ihrer Eigenschaft als Abgeordnete. Das sei schlechthin eine Verletzung der Artikel 29 und 30 der Reichsverfassung."

— Nach der „Freis. Ztg." hat die Veranlagung zur **Staatseinkommensteuer** für **Berlin** für das Jahr 1894/95 ein Minus gegen das Vorjahr von 500 000 Mk. im Steuersoll ergeben.

— Die „Norddeutsche Allg. Ztg." bemüht sich darzuthun, daß das Tischtuch zerschnitten sei zwischen dem Reichskanzler Grafen **Caprivi** und den **Kreuzzeitungsconservativen**, also nicht allen Conservativen.

— Wegen Ausstellung wissentlich **falscher Zeugnisse**, die zum Gebrauch bei den Versicherungsanstalten ausgefertigt worden sind, ist ein hiesiger **Arzt** verhaftet worden.

— Wegen **Wuchers** sind ein hiesiger Hypotheken-Makler und ein Pferdehändler verhaftet. Dieselben sollen Offiziere der sächsischen Armee, die sich in Geldverlegenheit befanden, in wucherischer Weise ausgesogen haben.

— Der frühere Sprecher der **Berliner freireligiösen Gemeinde, Schäfer,** ist in eine Irrenanstalt gebracht worden.

— Das vielbesprochene **große Loos der rothen Kreuzlotterie**, welches bekanntlich das Dienstmädchen Sophie Jahnke besessen haben will, beschäftigt jetzt auch die Criminalpolizei. Der Gewinn auf das große Loos Nr. 350 812 ist am 18. d. Mts. dem Vorleger anstandslos mit 100 000 Mk. ausgezahlt worden und das Loos befindet sich bei der Lotteriecommission. Es ist zweifellos das richtige und trägt keine Spuren von Zerknitterung oder Verunreinigung im Müllkasten, wie dies von dem Mädchen behauptet worden ist.

— Nach den Handelsausweisen des kaiserlichen statistischen Amts für November hat betragen die **Einfuhr in das deutsche Zollgebiet** im November dieses Jahres 26 845 970 Hkg. (im Vorjahre

---

der Ecke des Hauses verschwunden. Man hörte das Aufschlagen der Hufe seines Rappen, dann einen Augenblick Stille. Jetzt wird die Verandathür geöffnet, rasselnde Schritte treten heraus. Lieutenant v. Wardenfels scheint zu recognosciren — dann klirrte er die Tempelstufen hinauf und erscheint unter dem Thürbogen.

Der Tempel ist leer.

Enttäuscht blickt er um sich und tritt dann zwei Schritte näher, um hinter die Epheuwand zu spähen, welche beide Fensternischen trennt. Da vernimmt er hinter sich ein Knistern wie von Frauengewändern. Schnell umblickend, sieht er Hildegard die Treppe hinabeilen und hört ihr fröhliches, triumphirendes Lachen. Er stürmt ihr nach — die obere Terrasse entlang, dann hinab die zweite. Am Ende der dritten und letzten, in der Aristolochienlaube, wirft sie sich in einen Gartenstuhl.

„Gesiegt! Gesiegt! Ich war früher hier."

„Pyramidal. Wahrhaftig, Comtesse, — mich so zu hintergehen. Aber Sie hatten einen kolossalen Vorsprung."

Er wirft sich ebenfalls in einen Rohrfauteuil, streicht seinen zierlichen, blonden Schnurrbart und betrachtet sie mit Entzücken.

„Wo ist Tante Jettchen? — Darf ich „Liebling" satteln lassen?" fragt Gerhart v. Wardenfels.

„Tante Jettchen hat Besuch — Frau v. Bechtritz —" berichtet Hildegard noch etwas athemlos. „Und Ausreiten — geht heute nicht an. Der Schneider hat mein neues Reitkleid noch nicht geschickt."

„So nehmen wir das alte. Ich habe den Groom mitgebracht."

„Nicht um die Welt. Mein erster Ausritt in die freie Gotteswelt muß in voller Parade geschehen. — Aber, gestehen Sie zu, Herr Lieutenant, ich habe es schnell gelernt. Sitze schon ziemlich fest im Sattel, wie?"

„Wunderbar — wahrhaftig verblüffend."

„Ja — aber „Liebling" ist auch kein gewöhnliches Pferdchen — ein kleiner Halbgott."

„Das kommt daher, weil ich es auswählen half, als Onkel Paul es kaufte."

„Oh!" ruft sie erröthend. „Versteht er nichts von Pferden? Er reitet doch selbst sehr gut."

„Gewiß — jedoch ein Cavallerist — mit dem nimmt es Keiner auf!" entgegnet er mit Selbstbewußtsein.

Sie nickt zustimmend.

„Dafür verstehen Sie nichts von der Juristerei."

„Zugestanden, und auch noch von vielen anderen wissenswerthen Dingen habe ich nicht die blasse Idee," ruft er vergnügt.

Hildegard lacht ebenfalls. Sie klopft Jettchens weißen Seidenpinsch den Kopf, zupft ihn bei den Ohren und läßt ihn aufwarten.

„Schön, Bussi, schön! Du bist ein braves Hunderl. — Wir vermißten Sie gestern beim Thee, Herr Lieutenant!"

„In der That? Charmant, Comtesse, wenn ich daran glauben darf."

„Gewiß, Jettchen sah mehr als ein Dutzend Mal nach der Uhr."

„O, fühle mich ungemein geschmeichelt, wenn Comtesse Tantchens Sehnsucht theilten."

„Das kann ich nicht behaupten", wehrt sie heiter ab. „Waren Sie in Neuhof?"

„Nein — wir feierten im Casino einen Sieg, einen Sieg, zu welchem mir meine „Juno" verholfen hatte. Darf ich es Ihnen erzählen?"

„Gewiß, bitte, ich bin sehr neugierig."

„Na, also! — Reite gestern Vormittag mit zwei Kameraden, Tümpling und Einsiedel, vom Exercirplatz. Plötzlich erzittert unter uns die Erde und wir gewahren das Heranbrausen des Schnellzuges. „Was gilt's, Kameraden", sage ich, „ein Wettritt. Zehn Flaschen Sect, wer mit ihm zugleich das nächste Bahnwärterhäuschen erreicht." „Hollah!" rufen die Anderen, und nun geht die wilde Jagd los. Anfangs war Tümplings Rappe mir um eine halbe Pferdelänge über — dann hemmt plötzlich ein Kohlenwagen, der aus einer Seitengasse heraus quer über die Straße segelt, unsere Bahn. Einsiedel und Tümpling biegen aus, ich aber — ein Zungenschlag, ein Druck mit den Sporen, und meine „Juno" nimmt das Hinderniß und setzt schlankweg über den Karren. Dadurch gewinne ich einen grandiosen Vorsprung, lange gleichzeitig mit dem Train, zwei Pferdelängen vor Tümpling, bei dem Ziele an, nicht zu vergessen Einsiedels, schauerlichen Andenkens, der auf seiner „Liesl" langsam nachgetroddelt kam."

„Wundervoll! Ich gratulire, Herr Lieutenant." Sie hat mit allen Zeichen des lebhaftesten Antheils zugehört. Sein hübsches Gesicht hat sich lebhaft geröthet.

„Danke, danke, mein gnädiges Fräulein!"

Er scheint einen Gedanken in sich zu verarbeiten. Es entsteht eine Pause. Der Lieutenant zwirbelt zerstreut seinen Schnurrbart; Hildegard sieht dem Hund zu, welcher die Spur einer Maus entdeckt zu haben scheint und mit großem Eifer vor der Laubenthür ein Loch gräbt.

„Wie thöricht von mir — beim Zeus — ich vergeude da die kostbare und seltene Gelegenheit, Sie einmal allein zu sprechen, mit einer unbedeutenden Pferdegeschichte", ruft er, sich aufrichtend.

„Sie war doch sehr interessant", entgegnete sie unbefangen.

„Ja — aber es giebt ein anderes Thema, über welches ich Ihre Meinung erfragen muß, Comtesse. Ahnen Sie es nicht?"

„Ich?! — Nein."

„Sollten Sie es nicht längst schon errathen haben, daß — daß ich Sie liebe — Hildegard?"

Lieutenant v. Wardenfels sieht sehr echauffirt aus, während er sein Geständniß hervorstammelt.

Sie hat sich bei den ersten Worten desselben erheben wollen, sinkt aber tief erröthend wieder in ihren Stuhl zurück. Rathlos blickt sie um sich. Sie empfindet nur einen Wunsch — diese peinliche Scene abzukürzen.

„Herr Lieutenant!"

„Sagen Sie, daß Sie mich wieder lieben, Hildegard, und daß Sie einwilligen, meine Frau zu werden."

Er hat ihre Hände erfaßt und sieht sie mit verzehrenden Blicken an. Einen Augenblick begegnen sich ihre Augen. Sie ringt nach Athem, ihre Pulse klopfen, aber ihr Herz empfindet nichts von der Beseligung, welche das liebende Mädchen beim Geständniß des Geliebten durchzittert.

„Herr Lieutenant!" wiederholt sie in äußerster Verlegenheit, und es gelingt ihr, die eine ihrer Hände frei zu machen. Dann erwacht plötzlich der ganze Uebermuth ihres Temperaments. Sie fühlt sich dem mit seiner Empfindung ringenden Offizier sehr überlegen.

„Gerhart — Herr Lieutenant! — Ha, ha — wir würden ein komisches Brautpaar abgeben. — Ich kann mir das gar nicht denken."

Er schleudert ihre Hand heftig von sich, so daß sie hart an die Kante des Tisches anfliegt und Hildegard einen Schmerzensschrei ausstößt.

„So habe ich mich doch in Ihnen getäuscht! — Sie sind eine Kokette wie die anderen."

„Kokette?!" ruft sie entrüstet. Ihre Oberlippe hebt sich stolz und läßt die kleinen blitzenden Zähne sehen. Ihre Augen haben sich mit Thränen des Zorns gefüllt. Sie wendet sich dem Ausgang zu — aber über die Schulter blickt sie noch einmal zurück.

„Das — das — vergesse ich Ihnen niemals."

Sein eben noch tief geröthetes Antlitz ist sehr bleich geworden. Unbeweglich bleibt er unter dem Laubeneingang stehen und sieht ihr nach, wie sie flüchtigen Fußes neben dem grünen Wandspalier der unteren Terrasse vorwärts schreitet. Bussi springt an ihr hinauf und hascht nach ihren Fingern, aber sie beachtet es nicht. Jetzt eilt sie die Treppen hinan zur zweiten Terrasse und scheint sich ihm zu nähern. Durch die grüne Umbuschung schimmert ihr helles Gewand. Der Hund beginnt zu kläffen — sie ruft ihm zu: „Still — Bussi." — Und jetzt schwebt die lichte Gestalt entlang der Syringenhecke hin, welche die obere Gartenpartie umsäumt. Sie hat die Veranda erreicht und verschwindet im Innern des Hauses.

Der junge Offizir versinkt noch einen Augenblick in Gedanken. Dann hebt er den Kopf. Auf seinem Antlitz prägen sich Muth und Zuversicht aus. Er schlägt denselben Weg ein, den Hildegard vor kurzem gewandelt ist.

Im Hausflur tritt ihm Jettchen entgegen, die eben ihren Besuch verabschiedet hat.

„Ah — da bist du ja. — Hast du Hildegard nicht gesehen? Ist sie nicht im Garten?"

„Sie verließ ihn vor einer Weile," stotterte Gerhart etwas befangen. — „Aber — Tantchen — kannst du mir nicht sagen, ob Onkel Paul in seinem Zimmer und zu sprechen ist?"

„Paul ist vor einer Viertelstunde nach Hause gekommen. Geh' nur hinauf, er wird dir gern Audienz geben, mein Junge."

— — — — — — — — — — — — — — — —

„Onkel!"

Der Rechtsanwalt blickte auf von seiner Lectüre und nickte dem Lieutenant zu, der noch unter der Thür stand.

„Servus, Gerhart. Suchst du mich einmal in meiner Bude auf? Ein seltenes Vergnügen. Nimm Platz."

Der leichte, herzliche Ton der Anrede muthete den in höchster Aufregung Eingetretenen wohlthuend an. Er trat einige Schritte näher ins Zimmer und blieb neben dem Ruhesitze stehen, auf welchen des Doctors einladende Geberde hinwies.

Nunmehr erst bemerkte dieser die veränderte Miene, die lebhafte Erregung seines Neffen, dessen Athem heftig ging. Das sonst so heitere Antlitz hatte einen unfrohen, beklommenen Ausdruck und war sehr geröthet.

„Was ist dir?!"

„Onkel! — Du mußt mir helfen. — Ich liebe Hildegard und will sie heirathen."

Der Rechtsanwalt erhob sich plötzlich. Er war erbleicht. Hochaufgerichtet stand er dem Offizier gegenüber. — So war denn eingetroffen, was er längst vorausgesehen, und doch erschütterte es ihn wie eine ungeahnte Thatsache. (Fortsetzung folgt.)

27 037 106 Hkg.), vom Januar bis November dieses Jahres 274 422 251 Hkg. (in der gleichen Zeit des Vorjahres 271 832 322 Hkg.). Die **Ausfuhr** aus dem deutschen Zollgebiet im November 21 193 412 Hkg. (im Vorjahre 19 217 493 Hkg.), vom Januar bis November dieses Jahres 194 426 792 Hkg. (in der gleichen Zeit des Vorjahres 181 214 934 Hkg.), in den 11 ersten Monaten dieses Jahres ist also die Einfuhr um 2 589 929 Hkg., die Ausfuhr um 13 212 058 Hkg. stärker als die des Vorjahres gewesen. — An der Hebung der Ausfuhr sind alle 43 Waarengruppen des Zolltarifes mit Ausnahme von 6, nämlich Holz, Flachs, Hopfen, Steine und Steinwaaren, Theer, Pech und Harze, sowie Blei und Bleiwaaren betheiligt.

Hamburg, 23. Dezbr. Mit Rücksicht auf den zukünftigen Verkehr durch den Nord-Ostsee-Kanal geschaffene **Zollinlandshafen** an Stelle des früheren alten Hamburger Hafens ist heute dem **Verkehr übergeben** worden.

Bremen, 23. Dezbr. Wie verlautet, gelangt eine 3½procentige **Bremer Stadtanleihe** von 25 Millionen Mark am 3. Januar in Berlin und Hamburg zur Subscription.

Kiel, 23. Dezbr. Die **Stadtverordneten-Versammlung** hat heute mit großer Mehrheit den Chefredacteur **Riepa** zum Vorsteher und **Geheimrath Sartori** zum Stellvertreter desselben gewählt.

München, 23. Dezbr. Der **Baron Seefried**, der Gemahl der Prinzessin Elisabeth, **tritt** demnächst in Erfüllung der Bedingung, von der die Genehmigung zu seiner Vermählung abhängig gemacht worden war, **zur katholischen Kirche über**.

Pest, 23. Dezbr. Der **Bischof Tschopper** hat einen **Hirtenbrief** erlassen, in welchem er die Geistlichkeit auffordert, die bevorstehenden Feiertage dazu benutzen, um die Gläubigen auf die Gefahren aufmerksam zu machen, welche ihnen von Seiten des freimaurerischen Judenthums und des damit verbundenen Liberalismus drohen, welcher sich jetzt zur Entscheidungsschlacht bezüglich der Kirchenvorlage rüste.

Paris, 23. Dezbr. Die Verhandlungen betr. die **Handelsbeziehungen zwischen Frankreich und Spanien** dauern in einem Sinne fort, der, wie angenommen wird, ein baldiges günstiges Resultat erwarten läßt.

— Es heißt, der **Zar** habe dem **Cardinal-Erzbischof von Paris** und den übrigen französischen Erzbischöfen und Bischöfen, die gelegentlich des Russenbesuches ein Tedeum gefeiert und an den Festen zu Ehren der Russen Theil genommen haben, **hohe Orden** verliehen.

London, 23. Dezbr. In **Sheffield** hat eine große **Feuersbrunst** die Tuchfabrik der Firma Hovey und Söhne, sowie zehn anliegende Gebäude zerstört. Der Gesammtschaden wird auf fünf Millionen Mark geschätzt.

Rom, 23. Dezbr. Eine Meldung der „Agenzia Stefani" aus **Massaua** bestätigt, daß der Verlust der Derwische in der **Schlacht bei Agordat** außer Tausend Todten eine Tausend Verwundete und Versprengte betragen hat. Der Verlust der Italiener betrug außer drei Offizieren, einem Unteroffizier sowie zwei verwundeten Offizieren noch 98 Todte und 123 Verwundete, welche den in italienischen Diensten stehenden eingeborenen Truppen angehörten.

Kopenhagen, 23. Dezbr. Die Commission zur Ausarbeitung von Vorschlägen zur **Reform** der seit 200 Jahren geltenden **Militärgesetzgebung** hat ihren Bericht eingereicht und will unbedingt die Zulassung von Vertheidigern vor Kriegsgerichten eingeführt wissen. Die Minorität der Commission beantragt auch, die Appellation einzuführen. Die Commission ist sich aber darüber einig, daß eine Reform der Militärgerichte die der bürgerlichen Rechtspflege voraussegehen muß.

Christiania, 23. Dezbr. Die **Polarexpedition** des Capitän Nansen war am 25. Oktober noch nicht am Olenek eingetroffen. Man nimmt an, daß die Expedition bereits einen östlicheren Punkt als die Olenekmündung erreicht hat und sich mehr nordöstlich gewendet hat, daß ferner Nansen es aufgegeben hat, bis zu den Neusibirischen Inseln vorzudringen.

Madrid, 23. Dezbr. An der Küste des Meerbusens von **Biscaya** hat ein **heftiger Sturm** viele Unglücksfälle verursacht.

— In **Cada Corunna** hat eine **Dynamitexplosion** vor dem Hause eines Apothekers großen Schaden angerichtet.

Petersburg, 23. Dezbr. Entgegen den Pariser Meldungen wird constatirt, **die Gesundheit des Kaisers ist vorzüglich**. Der Kaiser empfing gestern den Finanzminister Witte und den Minister der Verkehrswege, Kriwoschein, zu den üblichen Vorträgen.

— Die Nachrichten auswärtiger Blätter über eine angebliche **nihilistische Verschwörung**, welche sich auf Warschau und verschiedene andere Städte verzweigen sollte, wird von hiesiger unterrichteter Seite als unbegründet bezeichnet.

Odessa, 23. Dezbr. Die hiesige Firma **Dreifus u. Co.** ist wegen **Unterschleife** bei der Lieferung von Getreide für die nothleidende Bevölkerung des Gouvernements Samara vor Gericht gestellt.

Am 25. Dezember: S.A.8.7, S.U.3.24. **Danzig, 24. Dezbr.** M.-A.6.9, M.-U. b. Tg.

Wetteraussichten für Montag, 25. Dezember, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Feuchtkalt, abwechselnd; frische bis starke Winde.

Für Dienstag, 26. Dezember:

Wenig verändert, wolkig, Niederschläge, lebhaft windig.

* **[Extra-Ausgabe der „Danziger Zeitung".]** Im Hinblick auf die dem heutigen Sonntag folgenden beiden Weihnachtsfeiertage werden wir heute (Sonntag) Nachmittags zu derselben Stunde, in welcher Wochentags die Ausgabe und Versendung erfolgt, auch eine volle Abend-Ausgabe der „Danziger Zeitung" erscheinen lassen, in welcher den Lesern die neuesten politischen, Börsen-Nachrichten und das sonstige brieflich und telegraphisch einlaufende Nachrichten-Material mitgetheilt werden soll.

Indem wir hierauf besonders aufmerksam machen, bitten wir **Annoncen für diese Nummer** möglichst bis heute (Sonntag) **Vormittags** 9½ Uhr an unsere Expedition gelangen lassen zu wollen. So weit irgend thunlich, werden Annoncen, welche von 11½—2 Uhr Mittags aufgeliefert werden, noch zur Aufnahme gelangen. In der Zeit des Gottesdienstes, von 9½—11½ Uhr Vormittags und von 2—4 Uhr Nachmittags bleibt die Expedition geschlossen.

* **[Zur Schulbildung in Westpreußen]** erhalten wir folgende Mittheilung:

In Nr. 20 493 der „Danziger Zeitung" ist in dem Artikel: „der Rückstand der Schulbildung in Westpreußen" auf die hohe Ziffer der Analphabeten hingewiesen worden, welche bei den letzten Rekrutenprüfungen die Provinz Westpreußen aufzuweisen hatte. So bedauerlich es immerhin ist, daß Westpreußen damit an die letzte Stelle unter den Provinzen des preußischen Staates tritt, so ist es doch andererseits erfreulich, daß nicht alle Theile der Provinz in gleichem Maße bei diesem Mangel an Schulbildung betheiligt sind. Würde man etwa die größeren Städte allein herausheben und die Volksschulbildung in ihnen nach dem Maßstabe der Rekrutenbildung prüfen, so würden dieselben kaum ungünstigere Resultate aufweisen, als entsprechende Städte im Westen unseres Staates. Für Danzig speciell ist der Nachweis nicht schwer zu erbringen, daß aus der hier angesessenen Bevölkerung nur ein kaum nennenswerther Theil jener für Westpreußen nachgewiesenen Rekruten ohne Schulbildung hervorgeht. Es wird nämlich von Seiten der Militärbehörde über die Analphabeten unter den Rekruten und Ersatzmannschaften Rückfrage bei der Heimathsbehörde gehalten, und aus solchen hier vorliegenden Anfragen ergiebt sich, daß aus der Stadt Danzig im Jahre 1885 1, 1889 3, 1892 2, in den zwischenliegenden Jahren aber niemand ohne Schulbildung in das deutsche Heer eingestellt ist. Uebrigens ist einer der zuletzt genannten Analphabeten aus dem Jahre 1892 noch nachträglich als zum Landkreise gehörig festgestellt. Daß also die Stadt Danzig nur einen verschwindenden Bruchtheil zu der Ziffer der Analphabeten, die aus Westpreußen in das Heer eintreten, stellt, ist auch deshalb durchaus verständlich, weil die Gründe, denen, wie der oben citirte Artikel es ausführt, der tiefe Stand der Schulbildung in unserer Provinz vornehmlich zuzuschreiben ist: namentlich Schwierigkeiten der Lehrerbesoldung und in Folge davon der Mangel an tüchtigen Lehrern, hier in der Stadt Danzig nicht Platz greifen.

* **[Von der Weichsel.]** Ein Telegramm aus Warschau von gestern Nachmittag meldet: Wasserstand heute 2.31 Meter (gegen 2.26 am Freitag).

* **[Titelverleihung.]** Dem Wasserbau-Inspector Aracht in Marienburg, dem Hafenbau-Inspector Schierhorn in Pillau, den Kreisbau-Inspectoren Wilcke in Flatow und Dr. v. Ritgen in Königsberg ist der Charakter als Baurath verliehen worden.

* **[Bestellung.]** Dem Vernehmen nach werden am 1. Februar 1894 diejenigen **Postpraktikanten**, welche die Secretär-Prüfung bis einschließlich 16. Juli 1891 bestanden haben, oder denen das entsprechende Dienstalter beigelegt worden ist, als **Postsecretäre** angestellt werden.

* **[Christbescherung.]** Freitag Nachmittag fand die vom hiesigen katholischen Volksverein im Saale des „Kaiserhofes" der fraheinem Christbaume veranstaltete Christbescherung für 215 arme katholische Kinder statt. Eingeleitet wurde die Feier durch den Cäcilienverein bei St. Birgitta mit einem Liede „Stille Nacht, heilige Nacht", worauf Herr Pfarrer Scharmer die Festrede hielt, in der er die hohe Bedeutung des Christfestes hervorhob.

* **[Wilhelm-Theater.]** Das Repertoir des Wilhelm-Theaters für die diesjährigen Weihnachts-Feiertage ist folgendes: Sonntag, den 24. cr., Abends 7 Uhr, Vorstellung mit Christbescherung, bestehend aus Gala-Vorstellung mit Bescherung, und zwar kommen unter einem reich geschmückten, 25 Fuß hohen, elektrisch erleuchteten Weihnachtsbaume nützliche Geschenke zur Gratis-Verloosung, als: Taschenuhr, Photographie-Album, Schmuckkasten, Cigarren-Taschen etc. etc. Am Montag, den 25., wie Dienstag, den 26., am Nachmittag von 4—6 Uhr: Kinder-Vorstellung mit Präsent-Vertheilung, bei welcher jedes Kind ein Geschenk erhält; Abends 7 Uhr Vorstellung mit vollständig neuem Künstler-Personal und nach Beendigung derselben Ball. Der oben erwähnte Weihnachtsbaum, eine Sehenswürdigkeit für sich, soll während der ganzen Woche vom 24. bis incl. 31. Dezember bei jeder Vorstellung, auch Kinder-Vorstellung, elektrisch erleuchtet werden.

* **[Mohrs Café Variété.]** Am ersten Weihnachtsfeiertage, also am Montag, wird das oben genannte Variété-Theater seine Pforten mit einem neuen Personal wieder eröffnen. Der Theatersaal ist um ein bedeutendes vergrößert worden und zwar hat man gemiethete Wände herausgenommen. Es hat jetzt derselbe für ca. 350—400 Personen Raum bietet. Auch hat derselbe durch Renovation der Decken etc. ein freundliches Ansehen erhalten.

* **[Der Majestäts-Beleidigung]** hat sich nach einem Urtheil des Landgerichts Danzig vom 14. Oktober der Besitzer Josef Krajnik in Gr. Lipschin schuldig gemacht und ist deshalb zu Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Seine Revision wurde Freitag vom Reichsgericht als unbegründet verworfen. Er hatte in der Hauptverhandlung den Einwand der Geistesgestörtheit erhoben, war aber damit nicht durchgedrungen. Seine hierauf gegründete Revisionsbeschwerde, sowie die Behauptung, daß die Majestätsbeleidigung nicht dem Gesetze entsprechend festgestellt sei, erwiesen sich als unbegründet.

* **[Tarif für Telegramme in Plakatform.]** Wesentlich zum Zwecke einer schnelleren Abfertigung des Publikums bei Auflieferung von Telegrammen ist vom Reichs-Postamt ein „Tarif für Telegramme in Plakatform" für das Publikum zusammengestellt worden, welcher die für den billigsten und gebräuchlichsten Weg berechneten Worttaxen für Telegramme aus Deutschland nach allen Ländern enthält. Derselbe ist ohne Zweifel ein schätzbares Hilfsmittel für das Publikum, und auch für die Verkehrsanstalten kann es nur erwünscht sein, wenn die Correspondenten an der Hand dieses Tarifs sich die zu zahlenden Telegrammgebühren im Voraus berechnen. Der Tarif erscheint nach und nach in Plakatform, zugleich mit den Tarifänderungen und ist durch sämmtliche Postanstalten für überaus billigen Preis von 50 Pfennig jährlich zu beziehen.

* **[Grundstücksverkäufe.]** Die beiden Grundstücke Niederstadt Blatt 231 und 232 des Grundbuchs sind für je 32 600 Mk. von Herrn Zimmermeister Derowski in Zoppot an Herrn Rentier Küßner daselbst verkauft worden.

Aus der Provinz.

ph. **Dirschau**, 23. Dezbr. Gestern und heute sind von verschiedenen Vereinen und an verschiedenen Stellen die Armen der Stadt mit Gaben bedacht worden: Der Diakonissen-Verein beschenkte die Klein-Kinder-Bewahranstalt und den Kinderhort, der Armen-Frauen-Verein machte 60 armen evangelischen Wittwen eine Weihnachtsbescherung, der Bekleidungsverein versah 54 arme Kinder mit Winterkleidern und im St. Vincenz-Hause wurden heute 150 Kinder und 90 arme Frauen beschenkt.

Schwetz, 22. Dezbr. Am Sonnabend Abend ging die Tochter des Käthners Czerwinski aus königlich Salesche aus der Forst Grünfelde nach Hause, als plötzlich ein **Schuß krachte** und das Mädchen von fünf Schrotkörnern in die Füße getroffen wurde. Der Schuß rührte von einem auf dem Anstand stehenden **Wilddieb** her, der in der Dunkelheit das Mädchen für ein Reh hielt. Der Thäter ist bereits ermittelt.

Schönlanke, 21. Dezember. Heute gegen 12½ Uhr trug die Maurerfrau Markowska ihrem Ehemanne, welcher in der Karger'schen Matzefabrik beschäftigt ist, das Mittagessen hin. Sie schloß vorher, wie gewöhnlich, ihre drei Kinder im Alter von 1, 3 und 5 Jahren im Zimmer ein. Als sie nach einer Viertelstunde zurückkehrte und die Stubenthür öffnete, fand sie das Zimmer vollständig mit Rauch angefüllt und den 3 Jahre alten **Knaben als Leiche auf dem Boden liegend** vor. Die beiden anderen Kinder waren unversehrt. Die Frau hatte das Feuer im Kochherde vor ihrem Fortgange zwar ausgegossen; jedenfalls müssen aber doch noch einige Funken zurückgeblieben sein. Das Kind hat dann jedenfalls am Herde herumhantirt und hierbei sind seine Kleider in Brand gerathen. Der ältere Knabe hat ruhig am Ofen gestanden, während das dritte Kind in der Wiege gelegen hat. Wäre die Frau vielleicht nur einige Minuten später zurückgekehrt, so hätte sie wahrscheinlich drei Leichen vorgefunden, so stark war der Rauch entwickelt.

Schneidemühl, 23. Dezember. Ueber den hiesigen **Unglücksbrunnen** bringt die „Dtsch. Bztg." einen längeren Aufsatz aus der Feder des Directors des Wasserwerks zu Frankfurt a. O. Schmetzer. Der Aufsatz schildert den Verlauf der Bohrung von Anfang an bis zur Verschüttung der erbohrten Quellen nach dem Vorschlage des Oberbergraths Freund, die sich bekanntlich bewährt hat. Mittheilenswerth sind einige Bemerkungen des Verfassers über den von verschiedenen Seiten gemachten Vorschlag, außerhalb der Stadt an einer Stelle, wo Unterspülungen nichts schaden, größere Tiefbrunnen anzulegen und so den Boden der Stadt zu entlasten. Wenn sich theoretisch gegen die Richtigkeit dieses Vorschlages auch nichts einwenden läßt, so erscheint es doch Herrn Director Schmetzer mit Recht sehr schwer, in großer Entfernung von der gefährdeten Stelle diejenigen Orte aufzufinden, an denen man in die gefahrbringenden Grundwasserzüge eindringen kann; auch dürften hierzu sehr viele Rohre erforderlich sein und schließlich könnte auch das Wasser gewissen Stellen entzogen werden, wo man es nicht verlieren will. Bezüglich der Frage, wenn das angegriffene Gelände wieder bebaut und die nicht völlig zerstörten Gebäude wieder hergestellt und bewohnt werden können, wird auf das Urtheil Freunds hingewiesen, der eine Benutzbarkeit des Geländes schon nach Jahresfrist in Aussicht stellt. „So viel ist ersichtlich", schließt der Verfasser, „daß die Bohrtechnik gegenüber den Vorgängen in größerer wasserreicher Tiefe nur über geringe Mittel verfügt. Man sollte in solchem Falle in der Nähe von Gebäuden nur da bohren, wo man mit Sicherheit auf festes Gestein oder grobe Kiesschichten rechnen kann, oder wo doch mächtige Schichten überlagern."

Landwirthschaftliches.

* **[„Die deutsche Viehzucht im Lichte der letzten Viehzählung"]** besprach am Dienstag Abend Professor Dr. Kirstein im Club der Landwirthe zu Berlin. Seinen Ausführungen entnehmen wir Folgendes:

Am 1. Dezember 1892 wurden in Deutschland 3 867 000 Pferde gezählt gegen 3 522 000 am 10. Januar 1883 und 3 350 000 am 10. Januar 1873; in Preußen speciell stieg die Zahl der Pferde im letzten Jahrzehnt von 2 417 367 auf 2 653 644, also um 9,77 v. H. Recht bezeichnend ist die Thatsache, daß die Zahl der Pferde über drei Jahre um 11,73 v. H. zunahm, während die der Füllen von 2—3 Jahren sich nur um 0,12 v. H. steigerte, die der 1—2jährigen Füllen sogar um 0,13 v. H. und die der ganz jungen Füllen um 0,28 v. H. abnahm. Die Pferdeaufzucht ist also z. Z. in Deutschland ungenügend, und das Mehr bei den älteren Pferden ist wesentlich auf Einfuhr zurückzuführen. Es sind in den letzten Jahren durchschnittlich 77 784 Pferde eingeführt, 64 026 mehr, als ausgeführt sind. Diese Mehreinfuhr bedeutete einen Werth von 53 339 000 Mk. Rußland liefert durchschnittlich i. J. 27 000 leichtere Pferde zu Preisen, die einen Wettbewerb im Inlande ungemein erschweren. Belgien und Dänemark liefern ebenso viel schwere Pferde; außerdem sind Oesterreich-Ungarn mit 10 000, die Niederlande und Frankreich mit je 7000 und England mit 900 Pferden an der Einfuhr betheiligt. Vom Kriegsministerium wird im militärischen Interesse die Zucht leichter Pferde gefördert; den landwirthschaftlichen Interessen würde die Zucht eines schwereren Schlages mehr entsprechen.

Der Rinderbestand stieg in den letzten zwei Jahrzehnten von 15 776 000 auf 15 786 000 und auf 17 496 000. In Preußen allein vergrößerte sich der Bestand von 8 737 000 auf 9 876 000, d. h. um 12,98 v. H. Die Zahl der Kühe hielt im allgemeinen mit der Zunahme der Bevölkerung gleichen Schritt. Kälber wurden bei der letzten Aufnahme unverhältnißmäßig mehr gezählt; dies erklärt sich aber wohl daraus, daß die letzte Zählung vor, die Zählung des Jahres 1888 nach Weihnachten erfolgt ist, daß also 1892 die Festtagsbraten noch hinzukamen. Alte Bullen, Stiere und Ochsen haben abgenommen, vor allem wohl, weil jetzt die Thiere frühreifer sind und jünger geschlachtet werden. Auch in Bezug auf Rindvieh ist die Mehreinfuhr recht bedeutend. Es wurden 1892 eingeführt 135 000 Kühe, 43 524 Ochsen und 76 429 Stück Jungvieh im Werthe von 78 205 000 Mk. Durch Wanderlehrer und Einrichtung von Zuchtgenossenschaften könnte noch viel geschehen, um diese Einfuhr überflüssig zu machen.

Ganz gewaltig zurückgegangen ist die Schafzucht, von 24 999 000 auf 19 189 000 und 13 775 000. In Preußen verringerte sich im letzten Jahrzehnt die Zahl der Schafe von 14 732 000 auf 10 109 000, das sind 31,40 v. H. und speciell die der Merinos von 5 318 000 an 1 058 000, das sind 80,10 v. H. Die zurückgegangenen Wollpreise haben die Wollschafzucht unrentabel gemacht, aber auch die Fleischschafzucht macht sich kaum noch bezahlt. Leider ist kaum zu erwarten, daß die Schafzucht sich wieder erheblich steigern wird; sie wird auch ferner nur für Wirthschaften mit leichterem Boden geeignet sein. Die Ausfuhr ist stark zurückgegangen.

Die Gesammtzahl der Schweine hat sich in den zwei Jahrzehnten von 7 124 000 auf 9 206 000 und 12 056 000 vermehrt, in Preußen stieg die Zahl der Schweine in den letzten 10 Jahren von 5 819 000 auf 7 725 000, d. h. um 32,76 v. H. Bei den Zuchtsauen betrug die Vermehrung allerdings nur 5,30 v. H. Auch hier ist eine starke Mehreinfuhr bemerkbar; nur das Jahr 1888 zeigte ein kleines Mehr der Ausfuhr. Die Einfuhr erfolgt nicht nur aus Ländern mit extensivem Wirthschaftsbetrieb, sondern auch aus solchen mit sehr intensiver Bewirthschaftung, zeigt also, daß die Schweinezucht auch in die intensivsten Verhältnisse sich einpaßt. Leider hat Deutschland bisher nicht genügend für Hebung der Schweinezucht gesorgt.

In der Besprechung führte u. a. Professor Alex Müller die ungenügende Entwicklung der deutschen Viehzucht wesentlich darauf zurück, daß man sich hier zu wenig auf den Futterbau verstehe, der geringe Aufschwung der Schweinezucht liege besonders daran, daß wir zu wenig Käse machen und uns in Folge dessen die Molken für die Schweinezucht fehlen.

Vermischtes.

* **[Vaillants Vertheidiger.]** Der künftige Vertheidiger Vaillants, Maître Deshayes Saint-Méry, ist ein Creole, ein Landsmann des Abg. de Mahy und ein Musikfreund, der sich hier und da in Concerten hören läßt. Er hat die Absicht, nicht mildernde Umstände für seinen Clienten zu beantragen, sondern die Freisprechung, weil der Attentäter nicht die Ursache, sondern nur eine Wirkung, ein Product fauler gesellschaftlicher Zustände ist und es der Geschworenen würdig wäre, durch seine Freisprechung Bürgermuth und Gerechtigkeitssinn an den Tag zu legen.

* **[Einbruch bei der Königin von Serbien.]** Ueber einen bei der Königin Natalie von Serbien in Biarritz geplanten, jedoch glücklicher Weise vereitelten Einbruch berichten Bayonner Blätter Folgendes: Königin Natalie von Serbien, die schon seit zwei Wintern in Biarritz wohnt, wurde vor kurzem von einem Fremden angesprochen, der sich für einen Serben ausgab und um Unterstützung bat, die es ihm ermöglichen sollte, in sein Vaterland zurückzukehren. An dem Tage, an dem der Mensch Biarritz verließ, fanden sich zwei andere Strolche in der Villa ein, die ebenfalls vorgaben, Serben zu sein, und um eine gleiche Vergünstigung baten. Die Königin sandte dieselben mit einer Empfehlung an den Consul von Serbien. Dieser gab einem von ihnen das Reisegeld bis Bordeaux; der andere, ein junger Mann von 23 Jahren, wurde abgewiesen, worauf derselbe ein zweites Mal versuchte, zur Königin zu dringen; Königin Natalie weigerte sich jedoch, ihn zu empfangen, und der Mensch verließ unter heftigen Drohungen gegen die Königin, die es bereuen solle, ihn abgewiesen zu haben, das Haus. Zwei Tage darauf erhielt die Königin ein Schreiben vom Consul von Serbien in Bordeaux, worin ihr derselbe mittheilte, daß ein Subject, welches sich in Biarritz verborgen halte, einen Einbruch in ihre Villa beabsichtige. Die Beschreibung des Menschen, welche dem Briefe beigefügt war, paßte genau auf den in der Villa erschienenen und von der Königin abgewiesenen Vagabunden. Königin Natalie hat die Biarritzer Polizei mit dem Inhalte des Schreibens bekannt gemacht. Diese hat sofort Nachforschungen anstellen lassen, jedoch sind dieselben bis jetzt erfolglos gewesen.

Interlaken, 20. Dezember. Ein **mächtiger Felssturz** verschüttete heute oberhalb Merligen in der Nähe des Tunnels die Interlaken-Merligen-Thun-Straße derart, daß die Freimachung für den Verkehr mehrere Tage Arbeit beanspruchen wird. Unglück an Menschenleben ist nicht vorgekommen.

Schiffs-Nachrichten.

London, 21. Dezbr. Der englische Schooner „**Mary Louise**", von Vlissingen nach Shields, ist nach Strandung bei Spurnhead voll Wasser gelaufen und gesunken. Die Mannschaft wurde vom Rettungsboote abgeholt.

Queenstown, 18. Dezbr. Der Dampfer „**Dora**" aus West-Hartlepool, am 3. d. von **Danzig** mit Zucker nach Newyork bestimmt, ist am 16. d. in Queenstown eingelaufen. Das Ruder ist beschädigt und die Maschine in Unordnung. Das Schiff hat ein schreckliches Wetter gehabt und war am 12. d. in so schwere See gekommen, daß es ohne Anwendung einer großen Masse Oel untergegangen wäre.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 23. Dezbr. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 280⅛, Franzosen —, Lombarden 90⅛, ungar. 4% Goldrente 94,70, italien. 5% Rente 79,40. — Tendenz: fest.

Paris, 23. Dezbr. (Schlußcourse.) Amort. 3 % Rente —, 3 % Rente 98,40, ungarische 4 % Goldrente 95,93, Franzosen —, Lombarden 240,00, Türken 22,82½, Aegypter 101,70. Tendenz: träge. — Rohzucker loco 34,50. Weißer Zucker per Dezember 37,00, per Januar 37,12½, per Januar-April 37,25, per März-Juni 37,37½. Tendenz: fest.

London, 23. Dezember. (Schlußcourse.) Keine Börse. —. Platz-Discont 2½, Silber 32⅛. — Havannazucker Nr. 12 15½, Rübenrohzucker 12⅜. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 23. Dezbr. Wechsel auf London 93,75, 2. Orientanl. 101⅜, 3. Orientanl. 102⅛.

Newyork, 22. Dezember. (Schluß-Course.) Geld für Regierungsbonds, Procentsatz 1, Geld für andere Sicherheiten, Procentsatz 1, Wechsel auf London (60 Tage) 4,84, Cable-Transfers 4,87, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,19⅜, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 95⅛, 4 % fund. Anleihe —, Atchison-Topeka und Santa Fé-Actien 14¾, Canadian-Pacific-Actien 71¼, Central-Pacific-Actien 18¼, Chicago- u. North-Western-Actien —, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 57⅞, Illinois-Centr.-Actien 89½, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 122½, Louisville u. Nashville-Act. 47½, Newy. Lake-Erie- u. Western-Actien 14¼, Newy. Centr.- u. Hudson-River-Act. 98½, Northern-Pacific-Preferred-Act. 19, Norfolk- u. Western-Preferred-Act. —, Philadelphia and Reading-Preferred-Actien 31¼, Union Pacific-Act. 19, Denver- u. Rio-Grand-Preferred-Actien 30¾, Silber Bullion —.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 23. Dezember. Abends 7 Uhr. Stimmung: Ruhig. Heutiger Werth ist 12,00—12,10 M. Gd. Basis 88° Rendement incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 23. Dezbr. Mittags 12 Uhr. Tendenz: Still. Dezember 12,30 M., Januar 12,40 M., Februar 12,47½ M., März 12,55 M., April-Mai 12,67½ M.

Abends 7 Uhr. Tendenz: Stetig. Dezember 12,35 M., Januar 12,40 M., Febr. 12,50 M., März 12,57½ M., April-Mai 12,67½ M.

Butter.

Hamburg, 22. Dezbr. (Bericht von Ahlmann u. Bonsen.) Notirung der Notirungs-Commission vereinigter Butterkaufleute der Hamburger Börse. Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen:

1. Klasse 110 M., 2. Klasse 100—105 M. per 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: fest.

Ferner Privatnotirungen per 50 Kilogr.:

Gestandene Partien Hofbutter u. fehlerhafte 95—100 M., schlesw.-holsteinische u. ähnl. fr. Bauer-Butter 85—90 M., livländische und esthländische Meierei-Butter 85—107 M., unverzollt, böhmische, galizische und ähnliche 86—90 M. verzollt, finnländische Sommer- 95—100 M. verzollt, finnländische Winter- — M. verzollt, Schmier- und alte Butter aller Art 35—60 M. verzollt.

In Folge eines recht guten Festbegehrs räumten sich die dieswöchentlichen Zufuhren feinster Butter rasch, hauptsächlich um die Nachfrage am hiesigen Platze zu befriedigen. Von England und dem Inlande waren die Aufträge unbedeutend, weil zum Feste die Butter doch nicht zeitig genug an Ort und Stelle sein konnte. Kopenhagen ermäßigte seine Notiz um 4 Kronen, während wir fast mit unveränderter Notirung schlossen. — Abweichende Qualitäten bleiben nach wie vor nur schwer verkäuflich und muß immer wieder die Mahnung an die Producenten ergehen, alle Sorgfalt zur Herstellung eines feinsten Productes zu verwenden. Diese Mahnung ergehe auch an die Molkerei-Instructoren.

Sendungen an uns aus dem Norden beliebe man nach Station **Altona**, aus dem übrigen Deutschland Station Hamburg, aus dem Ausland nach Hamburg Freihafen zu adressiren.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes: Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Danziger Dampf-Chocoladen-, Marzipan- u. Zuckerwaaren-Fabrik Schneider & Comp., Danzig, Hundegasse 47–48,

deren Specialitäten **Cacaos, Chocoladen, Confecte** sind,

unterhält in ihren Verkaufsstellen:

Langgasse Nr. 54,
Breitgasse Nr. 29,
Milchkannengasse Nr. 27,

stets frisches Lager ihrer Fabrikate zu billigsten Preisen bei vorzüglichster Qualität.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste haben wir reichhaltige Ausstellungen von allen Arten Lübecker und Königsberger Marzipan-Sätzen, Baumbehang, Rand-Marzipan, Thee-Marzipan, Marzipan-Herzen, -Spielzeug, -Früchten, -Gemüse, -Thieren und -Figuren in unseren Verkaufsstellen errichtet. (5190

Nützliche Weihnachts-Geschenke:

Für Damen:	Für Herren:	Für Kinder:
Schmuckkästen,	Jagd-Westen,	Wollentuchchen,
Nähkästen, leer u. gefüllt,	Jagd-Gamaschen,	Jäckchen,
Handschuhkasten,	Jagd-Kappen,	Kapotten,
Nippes f. d. Nähtisch,	Jagd-Handschuhe,	Handschuhe,
Kopfhüllen,	Kniewärmer,	Lätzchen,
Taillenshawls,	Normal-Tricotagen,	Kleidchen,
Tricot-Taillen,	Leibbinden,	Wollpuppen,
Wollwesten,	Socken,	Puppenköpfe,
Corsets	Shawls	Nähkästchen
2c.	2c.	2c.

Otto Harder, Danzig,

Gr. Krämergasse Nr. 2 und 3. (7811

Importeur echter Cigarren aus den berühmtesten Fabriken der Havana.

Hierdurch erlaube ich mir die ergebene Mittheilung zu machen, daß in meinem Cigarren- und Tabak-Geschäft ausschließlich die renommirten Fabrikate der Firma

Loeser & Wolff,
Berlin — Elbing — Braunsberg,

zu Originalpreisen zum Verkauf gelangen.

Ich bin in der Lage, weitgehendste Ansprüche durch Lieferung ausgezeichneter Waare zu befriedigen und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen. (4329

M. Loewenstein,

Jopengassen-Ecke. Krämergassen-Ecke.

Alleiniges Lager von Pachundachi-Cigaretten.

Wringemaschinen „Quick dry" und „Excenter"

haben sich seit Jahren bewährt als die **BESTEN** und daher **BILLIGSTEN**, deshalb offerirt **DIESE** und keine „sogenannten billigen Wringer", welche bald reparaturbedürftig sind. (7897

Carl Bindel, Danzig, Gr. Wollwebergasse 3.

Die Verlobung ihrer Tochter Martha mit Herrn Ernst Schramme-Hannover zeigen ergebenst an (7980
Schellmühl, Weihnachten 1893
H. Hansen nebst Frau.

Statt besonderer Meldung.

Heute Nacht 1 Uhr entschlief in Gott unsere sehr geliebte Schwester, Schwägerin und Tante

Charlotte Muensterberg

im vollendeten 82. Lebensjahre.
In tiefer Trauer bitten um stilles Beileid die Hinterbliebenen
Muensterberg
nebst Frau u. Töchtern.
Danzig, den 22. Dezember 1893
Sandgrube Nr. 47¹.

Die Beerdigung findet am 25. d. M., 12 Uhr, vom Trauerhause aus, auf dem St. Catharinen-Kirchhofe statt. (8034

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute Mittag 12 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden mein innig geliebter Mann, unser guter Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Uhrmacher

Edwin Kunis,

in seinem noch nicht vollendeten 39. Lebensjahre.
Um stilles Beileid bitten
Langfuhr, den 23. Dezbr. 1893
8025) **Die Hinterbliebenen.**

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Carl Adolph Bracklow** zu Danzig, 1. Damm Nr. 22/23, ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters der Schlußtermin auf

den 16. Januar 1894,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königl. Amtsgerichte XI hierselbst, Zimmer Nr. 42, auf Pfefferstadt, bestimmt. (8041
Danzig, den 20. Dezbr. 1893.
Grzegorzewski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts XI.

Auctionen!

Im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 28. Dezbr. cr., Vorm. 11 Uhr, werde ich bei dem Arbeiter **Wendt** zu Vorbei 1 Wohnhaus nebst Stall zum Abbruch
öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern. (8005
Danzig, den 23. Dezbr. 1893.
Hellwig,
Gerichtsvollzieher,
Heilige Geistgasse Nr. 23¹.

Buchführung

u. Comtoirfächer lehrt brieflich gegen Monatsraten. Handels-Lehrinstitut Morgenstern Magdeburg. Probebrief gratis. (7669

Steuer-Erklärungen, Klagen, Testamente, Contracte, Vertheidigungsschriften fertigt sachgemäß an **R. Klein**, Danzig, Schmiedegasse 28, fr. Bureauvorsteh. d. Rechts-Anw. Dobe.

Echt franz. Odeurs:

Heliotrope, Maiglöckchen, Opoponax, Reseda, Seringat, Violette de Parme, Ylang-Ylang und Kaiserblume empfiehlt
Bernhard Braune,
Danzig. (8028

Gehr schöne fette Enten und Suppenhähne
sind mir zum Verkauf gesandt.
Magnus Bradtke.

Riesen-Neunaugen

in ¼, ½, ¹/₁ Schockdosen,
ff. Gänsebrüste,
Perl-Caviar
empfiehlt
Alexander Heilmann Nchf.,
Scheibenrittergasse 9.

Empfehle meine
Weinhandlung.
Axel Simonsen,
Brodbänkengasse Nr. 6.

Augusta Marguerita

feiner Tafel- und Gesundheitswein, in den größten Krankenhäusern Berlins ständig im Gebrauch.
Reines Naturproduct aus deutschen und italienischen Trauben, mild und angenehm im Geschmack, ein vorzüglicher Ersatz für bessere Bordeauxweine
offerire ich im Einzelverkauf **die Flasche für 75 Pfg. ohne Glas.**
Alleinverkauf in Danzig
Max Blauert,
Danzig, Lastadie Nr. 1, am Winterplatz.

Echt schwed. Punsch Nr. 1, echt dän. Tafel-Aquavit

empfiehlt
Axel Simonsen,
Brodbänkengasse 6.

Moritz Berghold, Langgasse Nr. 73

empfiehlt

Jaquet-Anzüge von haltbaren Stoffen gefertigt à 12, 13,50, 15–18 M.
Jaquet-Anzüge von reinwollenen Stoffen in neuen englischen Mustern à 20, 22,50, 24, 27–36 M.
Gesellschafts-Anzüge von prima Kammgarnstoffen in eleganter Ausführung à 33, 36, 40–50 M.
Paletots von haltbarem Double- und Diagonalstoffen à 12, 14, 16–20 M.
Paletots von prima Eskimo mit ganzwollenem Lama gefüttert in bester Ausführung à 24, 27, 30, 36–48 M.
Loden-Joppen für Jagd und Wirthschaft à 7, 8, 9, 10–20 M.
Reise-Mäntel von haltbaren dicken Lodenstoffen mit Lama gefüttert à 13,50, 15, 18, 20, 24, 27–40 M.
Schuwaloffs mit und ohne Pelerine à 25, 27–36 M.
Schlafröcke in größer Auswahl à 12, 15, 18–24 M.
Hohenzollern-Mäntel von reinwollenem grauen Statin mit hellgrauem Lama gefüttert à 36–60 M.
Knaben-Anzüge in neuen kleidsamen Façons, von blauem Cheviot, Tricot, Velvet und anderen haltbaren Stoffen in bester Verarbeitung von 3 M an.
Knaben-Paletots mit und ohne Pelerine in derben Loden- und Doublestoffen.

Bestellungen auf Herren- u. Knaben-Garderobe nach Maaß

werden unter Leitung eines bewährten Zuschneiders unter Garantie für tadellosen Sitz auf das Sorgfältigste ausgeführt.

Neue elegante Fracks und Frack-Anzüge werden verliehen.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein.

Wir machen hierdurch bekannt, daß vom

1. Januar 1894

ab alle Einzahlungsbeträge auf unsere Sparkassen-Quittungsbücher mit

3% „Drei pro cent"

jährlich verzinst werden.

Danzig, den 1. Dezember 1893. (6118

Die Direction.
Mix. Olschewski. Otto Steffens.
Kosmack. Otto.

Kinder- u. Schüler-

Vorstellung, mit besonders gewähltem, hochinteressanten Programm, findet an den beiden Weihnachts-Feiertagen, Montag, d. 25. u. Dienstag, d. 26. Dezbr. cr., Nachm. von 4–6 Uhr, im Wilhelm-Theater statt u. ist ganz besonders das Auftr. d. urkom. Pantomimen-Truppe The Leonardy zu erwähnen. Auch sind diese Vorstellungen mit je einer Gratis-Präsent-Vertheilung verbunden, jedoch nicht wie früher, daß nur d. Gewinner, sondern es erhält

jedes Kind ein Präsent.

Die Haupt-Präsente jeder Vorstellung sind:
Ein Paar vorzügl. Patent-Schlittschuhe, ein prachtvolles Poesie-Album, eine fette Martins-Gans. Die Eintritts-Preise sind so gering wie nur möglich normirt und zwar: Gall. 10 ₰, Part. 15 ₰, Sperrsitz 25 ₰, Loge 40 ₰. Erwachsene a. jed. Platz das Doppelte. Kassenöffnung 2½ Uhr, Anfang präcise 4 Uhr.

Jedes Kind erhält ein Präsent.

Feinsten
Arrac-Ananas-Punsch
und
Rum-Punsch
offerirt
Julius v. Götzen,
Dampf-Liqueur-Fabrik.

---

1 Flasche 2,00 M.

Cherry Brandy

(superfeine Qualität)
von
E. G. Engel, Danzig,
empfiehlt
als passendes Weihnachts-Geschenk
A. Fast.

1 Flasche 2,00 M.

Neujahrskarten

ernsten und komischen Inhalts, in größter Auswahl
empfiehlt
F. A. Jaworski,
Papierhandlung. Danzig, Buchdruckerei.
Große Krämergasse Nr. 7. (6362

Eugen Hasse, Kohlenmarkt 25,
vis-à-vis der Hauptwache,
empfiehlt

Hosen und Westen von 3 M an.

Winter-Paletots vom Lager, von dauerhaften Stoffen, Double und Satin 10, 12, 15 M.
Winter-Paletots vom Lager, reine Wolle, Eskimo, Flocconné, Diagonal 18, 21, 24 M.
Burschen-Paletots aus dauerhaften Stoffen in allen Farben M 7, 8, 10.
Herren-Anzüge vom Lager aus nur guten Stoffen, sehr haltbar M 10, 12, 15.
Herren-Anzüge vom Lager, reine Wolle, Cheviot, Kammgarn M 18, 21, 24 M.
Burschen-Anzüge vom Lager, reine Wolle M 8, 10, 12.
Winter-Paletots nach Maaß aus feinster Wolle, Flocconné, Velour, Kirl und Satin, M 27, 30, 33, 36.
Gesellschafts-Anzüge aus dem feinsten Kammgarn, Cheviot, Granit M 33, 36, 40.

Große Auswahl in Kinder-Anzügen und Paletots in reizenden Mustern zu billigen Preisen.

Sämmtliche Sachen zeichnen sich durch saubere Arbeit und guten Sitz aus und werden unter persönlicher Leitung meines Zuschneiders mit Garantie geliefert. (9200
Eugen Hasse, Kohlenmarkt 25,
vis-à-vis der Hauptwache.

Neujahrskarten

ernsten und scherzhaften Inhalts,
in überraschend großer Auswahl
zu billigsten Preisen, wie
Glücksspiele und Scherz-Attrapen
empfiehlt (7937
En gros. **L. Lankoff,** En detail.
3. Damm Nr. 8, Ecke der Johannisgasse.

Sortiments für Wiederverkäufer werden in jeder beliebigen Größe mit hohem Rabatt zusammengestellt.

Stellung erhält Jeder überallhin umsonst. Ford. p. Postk. Stell.-Ausw. Courier, Berlin-Westend.

☞ Wer schnell und mit geringsten Kosten Stellung finden will, verlange per Postkarte die „Deutsche Vakanzen-Post" in Eßlingen a. N.

Gummi-Boots

werden gut reparirt. H. Rappoen, Poggenpfuhl Nr. 90.



Empfehle mein reichhaltiges Lager nur guter Taschen-, Stand-, Wand- u. Weckuhren, Goldwaaren, Ketten, Ringe, Armb., Brochen in den reiz. neuest. Must., Musikalbums von 10 M und versch. Spieluhr., f. Kinder von 2 M an, zu billigst. Preise u. 2jähr. Garnt.
J. Edelbüttel, Uhrmacher,
Langenmarkt 21. (8024

Wohnungen.

Die bisher von Herrn Dr. Kahle Vorstädt. Graben 33a benutzte Wohnung (ganzes Haus ohne Nebenwohner) 7 Zimm., geräum. Nebengelasse, Badezimmer 2c. ist zum 1. April miethfrei. Preis 1500 Mark. Zu besichtigen von 11–12 Uhr Vormittags.

Die oberen Räume des Speichers Hopfengasse 102

von sofort oder später preiswerth zu vermiethen. Näheres Hopfengasse 104, Comtoir. (8038

Westpr. Provinzial-Fecht-Verein zu Danzig.

Mittwoch, den 27. d. Mts., Abends 6 Uhr,

Weihnachtsbescheerung

für arme Waisenkinder im Bildungsvereinshause, Hintergasse 16.
Mitglieder, Freunde u. Gönner des Vereins werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.
Eintrittsgeld wird nicht erhoben.
Der Vorstand.

Mein großer Saal

nebst Gesellschaftszimmer 2c. ist noch einige Tage nächster Woche, sowie für Sylvester frei.
Anmeldungen erbitte ebendaselbst
Oswald Nier,
10 Brodbänkengasse 10.

A. Strengs Restaurant,
jetzt Brodbänkengasse 31.

Empfehle meine neu eingerichteten, bis 2 Uhr Nachts geöffneten Localitäten zum geneigten Besuch. Für gute Speisen und Getränke wird stets gesorgt.
Einem geneigten Zuspruch entgegensehend zeichnet (8042
Hochachtungsvoll
A. Streng.

Heute Sonntag von 5 Uhr:

Frei-Concert

im Gesellschaftshause Breitgasse 95.

Für vorzügliche Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt.
W. Schönherr.

Restaurant H. Steinmacher,

Hundegasse 125.
Am 1. u. 2. Feiertage:

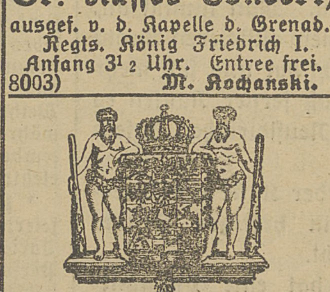
Frei-Concert.

Rathskeller.

Heute Abend:
Großes Concert.
Anfang 7 Uhr.
R. Lehmann.

Kaffeehaus zur halben Allee.

Mittwoch, den 27. Dezember,
(3. Weihnachtsfeiertag):
Gr. Kaffee-Concert,
ausgef. v. d. Kapelle d. Grenad.-Regts. König Friedrich I.
Anfang 3½ Uhr. Entree frei.
8003) **M. Kochanski.**



Friedr. Wilh.-Schützenhaus

Am 1. u. 2. Weihnachtsfeiertage:

Großes Fest-Concert.

Dirigent: Herr **C. Theil,** Kgl. Musikd.
Anfang 6 Uhr. Entree 30 ₰.
Logen 50 ₰.

Mittwoch, 27. Dezember cr.
(3. Feiertag):

Gesellschafts-Abend.

Anfang 7½ Uhr. Entree 30 ₰.
Logen 50 ₰.

Zehner-Billets, gültig für die Gesellschaftsabende, im Vorverkauf bei Herrn **H. Lau**, Langgasse, und Herrn **W. Otto**, Matzkauschegasse.

Bei Benutzung der Logenplätze sind Zuschlagbillets an der Kasse zu lösen.
Carl Bodenburg,
Königl. Hoflieferant.

Freitag, den 29. Dezember cr.:
Kein Concert.

Sonntag, den 31. Dezember:
Großes humoristisches Concert.

Gambrinus-Halle.

Heute Abend von 6 Uhr ab:

Frei-Concert

der Wolff'schen Kapelle.

Kaulbarssuppe.
Karpfen in Bier oder blau.
Königsberger Fleck.

Menu für Sonntag:
Bouillon.
Oxtailsuppe.
Seebars.
Rinderzunge.
Rippspeerbraten.
Compot.

Menu für 1. Weihnachtsfeiertag:
Bouillon.
Kaulbarssuppe.
Karpfen blau.
Hamburger Küken.
Rehbraten.
Compot.
Speise.

Menu für 2. Weihnachtsfeiertag:
Bouillon.
Windsorsuppe.
Gemischte Gemüse mit Cottelet.
Ragout fin.
Kalbsbraten.
Compot.
Rheinweinspeise.

„Wiener Café zur Börse".

Heute
von Abends 6 Uhr:

Concert

der ungarisch. Magnaten-Kapelle
„Fátnol Lajos".
Hochachtungsvoll
7495) **E. Tite,** Langenmarkt 9.

Wilhelm-Theater.

Besitzer u. Dir.: Hugo Meyer.
Sonntag, 24. Dezember 1893.
Nachm.: Geschlossen.
Abds. 8, Kassenöffn. 7½ Uhr:

Gr. Weihnachtsfeier.
Brill. Specialit.-Vorstllg.

u. Concert, verb. mit einer

Gratis-Verloosung

werthvoller u. nützl. Gegenst. als: 1 Taschenuhr, 1 Phot.-Alb., 1 Cig.-Spitze, 1 Schmuckkästch., 1 Kiste Cig., 1 Handschuhkast., 1 gold. Ring, 1 Cigarett.-Etui, 1 Cigar.-Tasche 2c. 2c. 2c.

Jed. Bes. 1 Loos grat.
Herrlich geschmückt.
25 Fuß hoher elektr. erleucht. Weihn.-Baum.

Nach beendeter Vorstellung im Tunnel-Restaurant:

Orch.-Frei-Concert.

An d. beid. Weihn.-Feiertg. Montg. 25. u. Dienstg. 26. Nachm. 4/6 Uhr:

Kind.- u. Schül.-Vorst.

verb. mit Präsentverth.

Jed. Kind 1 Präsent.
Hauptpräsente je:

1 Paar vorzügl. Patent-Schlittschuhe, 1 prachtv. Poesie-Alb., 1 fette Martinsgans. – Ganz kleine Preise: Gall. 10 ₰, Part. 15 ₰, Sperrs. 25 ₰, Loge 40 ₰. Erw. auf jed. Pl. d. Dopp. Abds. 7, Kassenöffn. 6 Uhr:

Gr. Extra-Fest-Vorstllg.
Vollst. neues Künstl.-Ens.

Nach beendeter Vorst.:

Großer Ball.

Entrée für Theaterbesucher: Damen à 30, Herren à 50 ₰.
Sonst: Damen 50, Herren 75 ₰.
Mittw. 27. Abds. 7½ Uhr:
Brill. Künstl.-Vorstllg.
Pers.-Verz. u. Weit. f. Plak.

Danksagung.

Die Vorsteher des Kinder- und Waisenhauses zu Pelonken sagen nachstehenden Freunden und Gönnern der Anstalt ihren verbindlichsten Dank für die, auch in diesem Jahr wiederum bewiesene Opferwilligkeit, welche uns in den Stand gesetzt hat, unsern Waisenkindern am 22. d. Mts. eine frohe Weihnacht durch reichliche Spenden an Geschenken und Naschwerk zu bereiten.
R. Petschow. J. Schellmien.
Heinrich Brandt.

Mit Geschenken betheiligten sich: Frau Geheimräthin Abegg, die Herren Bernicke, Degner und Ilgner, Peller, Prochnow und Tapolski, mit Geschenken an Naschwerk, Spielzeug, Büchern 2c. die Herren: J. S. Berger, Bürgel, Fast, Gebr. Freymann, Lorenz, Ladzig, Leimer, Mohr, Mühle, Loche u. Hoffmann, Frau Braune, Schubert, Rud. Martens, Frau Steingräber und Fräulein Reith.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme von Nah und Fern bei der Beerdigung meiner unvergeßlichen Frau, unserer lieben Mutter, der Frau **Emilie Goenke**, sagen wir Allen, insbesondere dem Herrn Superintendenten Kacher für seine wohlthuenden trostreichen Worte und den Herren Sängern für den erhebenden Gesang unseren tiefgefühltesten Dank. (8023
Eichwalde, 23. Dezbr. 1893.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Herzlich gratulirt zum heutigen Geburtstage A. C. 100. (8027
Danzig, den 24. Dezbr. 1893.

M. l. kl. Puppchen wünscht froh. Weihn.-Fest. Wolf Gehni. A.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 20504 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 24. Dezember 1893 (Morgen-Ausgabe).

Berliner Luft

Von E. Bely.

Weihnachtstreiben!

In allen breiten Straßen und auf den großen Plätzen erheben sich grüne Wände, aus Tannenbäumen gebildet, so überreich zieht der Weihnachtsbaum in die Reichshauptstadt ein, von der höchst ragenden Fichte an bis zum Miniaturgebilde, daß man meint, es könnten sich kaum Käufer genug finden. Und in den Straßen drängt und fluthet von früh bis spät eine Menge eiliger Menschen, packetbeladen, hastet und schiebt das an einander vorbei, hier staut sich vor einem Schaufenster ein Knäul, dort versuchen festgefahrene Wagen ihre Bahn wieder frei zu bekommen. Und hinter den Spiegelscheiben lockt und flimmert es, märchenhaft blitzend, süß duftend — jetzt sind ja die Chocolade- und Marzipanfabrikanten wahre Künstler geworden — nützliche Dinge und luxuriöse Zuthaten zum Lebensgenuß. Wer viel Geld in seinen Beutel thun kann, ehe er die weihnachtlich strahlenden Läden betritt, der kommt nicht leicht in die Verlegenheit der Qual der Wahl. Freilich findet auch der Minderbegüterte seine Nützlichkeiten und Nöthigkeiten — aber das bleibt immer ein trauriger Gedanke, daß so viele Tausende an all der Herrlichkeit vorüber gehen müssen, denen das Bescheidenste nur ein Schaustück bleibt; daß große begehrende Kinderaugen sich auf die Spielsachen heften, daß hungrige Magen knurren beim Anblick der appetitreizenden Fleisch- und Backwaaren — so Viele, Viele für die es keinen Weihnachtsabend giebt, die hungrig wie sonst zur erbärmlichen Lagerstatt schleichen. Allerdings regt sich zur Christzeit der Wohlthätigkeitssinn mehr wie je — Vereine und Privatpersonen suchen nach Kräften zu lindern, zu erfreuen. Man hat in diesem Winter besonders Mittagstische für Schulkinder eingerichtet, wonach sich ein großes Bedürfniß einstellte. Statistische Erhebungen ergaben, daß oft Tage lang die heranwachsende Jugend ohne warme Nahrung bleibt. Ja, das ist die Millionenstadt mit ihren Contrasten — mit ihrem Glanz und ihrem Elend.

Selbstverständlich nivelliren sich für das Straßenleben mehr und mehr die Bräuche und der Weihnachtsmarkt ist ja bekanntlich auch verschwunden, aber noch eine Sitte aus guter alter Zeit besteht. Die Currende-Knaben in ihren schwarzen Mänteln und Hüten ziehen umher, um die schönen Weihnachtslieder zu singen — und wenn die Klänge der frischen Stimmen an den Steinwänden der Höfe emporschallen, dann öffnen sich die Fenster, beugen sich die Köpfe heraus — „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit" — manch Scherflein fliegt hinab zu den Füßen der Sänger, die die Erinnerung an die Kindheit wachrufen.

Zwischen den Schaulustigen der strahlenden Leipzigerstraße bewegen sich, die günstige Gelegenheit der Menschenansammlung benützend, Männer und Frauen der Heilsarmee und theilen ihre Tractätchen aus. Die Frauen tragen dunkelblaue Tuchmäntel und schüppenartige Hüte mit dem schwarzen Band, auf dem zu lesen ist: Salvation Army. Ein paar uniformirte Afrikaner tauchen auf — was mögen sie von den „brennenden Bäumen" denken, welche die Europäer zu züchten wissen?

Die Reichstägler sind in die Ferien gegangen, das politische Ich ist also augenblicklich verstummt, der Gesellschaftsklatsch schweigt, denn das Familienfest beansprucht sein Recht. Die Theaterdirectoren müssen sich muthvoll über die „schlechteste Woche des ganzen Jahres" trösten, wenn ihre Häuser ungefüllt bleiben.

Am letzten Sonntag brachte das Lessingtheater noch eine Novität, etwas zum Lachen für die Feiertage: „Der ungläubige Thomas." Schwank in drei Acten von Karl Laufs und Wilhelm Jacoby. „Schwank" — das ist der Freibrief für die tollste Posse und ein schützender Schild gegen die strenge Kritik. Was wollen Sie von einem Schwank? Doch keine folgerichtig sich an einander reihende Handlung? Ueber gute Witze lachen? Sei man froh, daß es überhaupt schlechte giebt. Lachen steckt an, schüttelt sich der Nachbar irgend einer dummen Situation auf der Bühne halber, so wir vielleicht über seine komische Erscheinung. Und weiter schwirrt das Lachen durch das Haus, man weiß nicht recht, warum, aber man lacht doch auch. Der ungläubige Thomas ist Herr Ignaz Döll, personificirt durch Franz Guthery. Er will sich absolut nicht zum Tischrücken, Geisterklopfen und sonstigen spiritistischen Humbug bekennen, den seine unsagbar läppische Familie ausübt. Dann läßt er sich aber hypnotisiren, simulirt die Wirkung, den Verlust des Gedächtnisses in Bezug auf die früheren Vorgänge — und verläßt sein Haus, um zu bummeln. Große Noth — bis er, der Foppende, einen noch überlegeneren Fopper findet. Das Publikum schrie vor Lachen, und da sehr gut gespielt wurde, hatten Künstler und Autoren dem Ruf nach der Gardine zu folgen. Im übrigen ist der Schwank ganz nach der alten Methode geschrieben, mit Nebengesprächen, mit all dem Beiwerk der Schwänke von vor zwanzig Jahren. Man wird an Kadelburgs „Magnetische Kuren" erinnert und an Mosers „Bibliothekar". Aber der Erfolg war da — dasselbe Publikum, das ernste, gehaltvolle Schöpfungen an dieser Stätte oft unbarmherzig ablehnte, schüttelte sich vor Vergnügen und sicher ist, daß „Der ungläubige Thomas" viele Lachlustige in den Feiertagen herbeilocken wird.

Vor „Cyprienne" brachten uns die Italiener ein kleines gehaltloses Stück „Padrone e servitore", Herr und Diener, von Christiane von Thau-Waldstein. Andò hatte die Gestalt eines Blinden zu verkörpern und that es in rührendster Weise und die Duse war eben ganz hin in einer kleinen wortarmen Rolle. In „Casa paterna" wird sie sich morgen von den Berlinern verabschieden. Für immer, heißt es. Die Botschaft hör ich wohl, allein, mir fehlt der Glaube. Bei aller ihrer Kunst weiß Frau Duse auch die zu üben, welche uns von jenseits des Oceans zukam — die der Reclame. Man sagte und schrieb bereits im Vorjahr, daß sie uns nur eine Mal in Berlin auftreten wollte. — Alles hastete ins Theater, um die einzige Gelegenheit nicht vorüber gehen zu lassen. Dann kamen knapp vor ihrem Gastspiel die Nachrichten ihrer Erkrankung — dasselbe sollte fraglich werden. Sie ist aber gekommen, singend wie zuvor, Gold und Beifall einheimsend am Strand der Spree. Eleonore Duse hüllt, entgegengesetzt zu der Bernhardt, ihre Person in ein halb mystisches Dunkel. Sie empfängt niemanden von der Presse, sie nimmt keine Huldigungsbesuche an, sie läßt sich nicht einladen. Das ist ein solcher Gegensatz zu den Gewohnheiten anderer Künstler, daß sie damit an sich imponirt. Den Berlinern vor allen Dingen. Halb ist's ihre Kränklichkeit, die ihr eine solche Zurückgezogenheit auferlegt, halb wohl auch Pose.

Feststehen soll, daß sich die Truppe, die unter Flavio Andòs Leitung stand, auflöst — Andò hat die Absicht, sich mit dem berühmten Komiker Leigheb zu verbinden und eine neue Rundreise anzutreten. Komiker ist nicht ganz umfassend für Signor Leigheb — Brillante — bezeichnet der Italiener dies Fach zwischen seinem Buffo und Bonvivant. —

Neujahrskarten zu senden, ist nicht mehr von gutem Geschmack, man löst sich jetzt allgemein durch Zahlung eines Scherfleins an die Armen aus — jedenfalls eine vernünftige Idee, ein Aufräumen mit einer zopfigen Gewohnheit. Den Sylvesterabend pflegt der echte Berliner im Theater zuzubringen und dann mit Freunden gemeinsam in irgend einem Restaurant zu speisen, während man den heiligen Abend eng im Familienkreise verlebt und „Mohnjilen" ißt, wird der letzte des Jahres mehr officiell gehalten. Wie ein Donnerhall schallt dann von den Straßen das „Prosit Neujahr" über die Riesenstadt hin, Alt und Jung, Hoch und Niedrig, Arm und Reich so gleichsam für eine Secunde verbindend.

Der Hungerlöwe.

(Nachdruck verboten.)

Eine Weihnachtsgeschichte von Paul Victor (Berlin).

„Papa! Papa!"

„Was denn, Robert?"

„Papa, weißt du schon das Neueste?"

„Nun?"

„Morgen ist Weihnachten!"

Zu Roberts großer Freude that der Vater so, als ob er diese wichtige Neuigkeit zum ersten Mal hörte, obgleich Robert schon seit Wochen täglich die Wirkung des Scherzes an ihm erprobte.

„Ja, mein Junge", sagte er, „morgen ist Weihnachten!"

Während er lachend den Knaben an sich zog, ergriff er mit der Rechten einen Gegenstand, der vor ihm auf dem Schreibtisch lag.

„Was ist das, Robert?"

„Ein Briefbeschwerer."

„Und was stellt er vor?"

„Den Löwen von Luzern. Mama nennt ihn immer den Hungerlöwen."

„Weißt du, weshalb?" fragte der Vater lächelnd. Als Robert den Kopf schüttelte, fuhr er fort: „Ich will dir des Löwen Geschichte erzählen. Es ist eine richtige Weihnachtsgeschichte. — Setz dich dort auf den Stuhl und paß auf!"

Eine Weile blickte der Vater sinnend auf den unscheinbaren Briefbeschwerer. Dann hob er an:

„Du hast deine Großmutter noch gekannt, Robert, und doch kannst du dir keine Vorstellung machen, wie sie in ihren jüngeren Jahren aussah. Alter und Krankheit hatten sie in ihrer letzten Lebenszeit gebeugt; und wer das zusammengekrümmte Mütterchen mit den guten Augen kennen lernte, hätte wohl nicht geglaubt, daß sie einst eine stattliche Frau gewesen, vor deren Strenge ihre Kinder zitterten. Ja, Robert, streng war sie gegen uns, sehr streng. Aber ein prächtiges Herz hatte sie auch! .... Wenn ich jetzt den Löwen hier ansehe, kommt mir ein Weihnachtsabend in den Sinn, an dem mir zum ersten Mal eine Ahnung aufging, wie golden es in ihrem Innern aussah ...

Ich erzählte dir schon früher einmal, daß ich bis zu einem bestimmten Alter ein großer Faulpelz war, — so faul, daß man in der Schule mit Fingern auf mich wies, und jeder Lehrer, der mich bekam, von vornherein die Hoffnung aufgab, mich zu bessern. Das ging eine Zeit lang so fort, bis ich etwa in dein Alter kam und auf einmal — eben von jenem Weihnachten an — ein ganz anderer Mensch wurde. Natürlich war ich älter als alle Kameraden, die mit mir in derselben Klasse saßen. Aber ich glich es durch außerordentlichen Fleiß und in Folge dessen durch die entsprechenden Kenntnisse aus. Doch das kam später; und ich wollte dir die Geschichte jenes Festabends erzählen.

Meine Geschwister gaben sich gerade zur Weihnachtszeit große Mühe, ein gutes Zeugniß zu erhalten. Denn das war das Einzige, was sie für alle Liebe geben konnten, mit der die Mutter sie am heiligen Abend überhäufte. Den Vater haben wir kaum gekannt; und so war es uns selbstverständlich, daß die Mutter allein das Fest mit uns Kindern feierte. Wir wußten es nicht anders, als daß sie uns fast ausschließlich mit Gebrauchsgegenständen, wie Schuhen und Kleidern, oder mit nothwendigen Schulbüchern beschenkte; denn wir waren viel Kinder, und die Mutter mußte sich sehr einschränken, um nur auszukommen und uns alle ordentlich zu kleiden. Aus demselben Grunde hatte sie es sich ein für alle Mal verbeten, daß die Größeren ihre Spargroschen zusammenlegten — wir Jüngeren bekamen noch kein Taschengeld — und ihr davon zum Fest ein Geschenk machten. „Ihr braucht Euer Geld nöthiger", hatte sie gesagt, „und ich mache mir aus solchen Beweisen Eurer Liebe nicht viel. Seid fleißig in der Schule und sonst brav und ordentlich, — das ist das schönste Geschenk, das Ihr mir machen könnt. Mehr verlange ich nicht."

Nun, ich war ein arger Faulpelz. Die Mutter hatte mich zwar gewarnt; aber ich blieb faul und leichtsinnig. Eines schönen Tages hatte sie mich zu sich gerufen und mir im strengsten Tone gesagt: „Du mußt dich ändern, oder du hast in diesem Jahre keinen Weihnachten zu erwarten!"

Da wußte ich, was mir bevorstand; denn ich war sicher, daß sie Wort halten würde; aber ebenso genau sah ich mein Zeugniß voraus. Doch schon am nächsten Tage hatte ich die Worte der Mutter vergessen und faullenzte wie zuvor. Sie selbst konnte mich nicht beaufsichtigen, und die Geschwister kannten mich viel zu gut, um einen Versuch damit zu machen. Sie wußten, daß alle Mahnungen und alles Zureden doch vergeblich sein würden.

Eines Tages — es war wohl in der Schule — kam mir folgender Gedanke: alle Kinder, die ich kannte, erfreuten ihre Eltern am Weihnachtsabend mit einer Ueberraschung, einem Geschenk oder etwas Aehnlichem; das wollte ich auch thun! Es war nur noch die Frage: wie? — Selbst etwas zu verfertigen — dazu war ich viel zu ungeschickt. Also mußte ich etwas kaufen. Aber zum Kaufen gehörte Geld; und das schien eine unüberwindliche Schwierigkeit.

Ich sann und sann... An dem Tage gab ich in der Schule gewiß keine Antwort, denn ich war viel zu sehr mit meinem großen Plan beschäftigt. Aber ich fand keinen Ausweg.

Der Abend kam und auch die Nacht. Ich ging zu Bett und wußte immer noch nicht, woher ich das durchaus nothwendige Geld bekommen sollte. Wie lange ich noch wach blieb, weiß ich nicht mehr. Ich erinnere mich nur, daß ich endlich beruhigt einschlief; ich hatte das Mittel gefunden!

Glücklich stand ich am Morgen auf. Beim gemeinsamen Frühstück ließ ich, ohne daß es Jemand bemerkte, die Semmel, die ich sonst zum Kaffe aß, in die Tasche gleiten. Als ich ein zweites Brödchen, mein Frühstück in der Schule, in die Büchermappe gesteckt hatte, ging ich fort; doch machte ich vor Schulanfang noch einen kleinen Umweg.

Ich eilte zu einem Bäckerladen. Keck trat ich ein, zog meine beiden Brödchen hervor und legte sie auf den Ladentisch. Eine freundliche Frau fragte nach meinem Begehr. Mit großer Umständlichkeit erklärte ich ihr, daß ich die beiden Semmel verkaufen wolle. Wie mir schien lachte sie mehr, als der Handel erforderte, und erkundigte sich nach dem Grund der sonderbaren Zumuthung und nach meinem Namen. Ich nannte ihn und berichtete, ich wäre entschlossen, von jetzt ab täglich mein Frühstück zu verkaufen, um

Helene Fenlor.

(Nachdruck verboten.)

Novelle von Friedrich Frank.

Sie war nicht schön, aber sehr lieblich. Doch außer einem frühen Tanzstundenanbeter und ihrem Spiegel wagte niemand das zu behaupten; und den ersten hörte sie gar nicht an und den letzten lachte siea us, so übermüthig, daß ihre großen, dunklen Augen einen röthlichen Schimmer bekamen.

Aber reich war sie. Sehr reich. Und darauf that sie sich viel zu gute. Schon als Kind hatte sie erfahren, welch eine Macht das Geld ist. Alle beugten sich vor dem Golde ihres Vaters, alte und junge Häupter. Und alte und junge Menschenkinder huldigten auch ihr, — ihrer Schönheit wegen, wie sie sagten. Aber sie glaubte das nicht. Sie schüttelte dann lachend die schweren blonden Haare aus der Stirn und hörte ihrem Vater zu, wenn er sagte: „Du bist lieblich, Helene, aber kein Schönheitswunder. Glaube nicht alles, was man dir sagt, um dir zu schmeicheln. Die Schmeichelei gilt auch nebenbei deinem Geld. Das ist oft allein der Schlüssel, der dir so mühelos die Herzen erschließt. Deine selige Mutter war gewiß schön — und doch hat sie unendlich viel Leid, Zurücksetzung und kränkendes Mitleid erfahren, so lange — wir arm waren. Und Helene Fenlor ballte die kleinen Hände in ohnmächtigem Zorn und streichelte die weißen Haare ihres Vaters in zärtlicher Liebe, als könne sie durch ihre Liebkosungen ihn alles Leid vergessen machen, das er erfahren, ehe er durch rastloses Ringen und glückliche Speculationen der reiche Mann geworden, der er heute war.

Helene Fenlor hatte keine Freundinnen; sie war nicht beliebt in der Gesellschaft. Sie war eine groß und ideal veranlagte Natur, die nur das Gute von den Menschen glaubte. Sehr bald erkannte sie ihren Irrthum; sie verstand nicht, wie manche nur sprachen, um ihre Gedanken zu verbergen, und zog sich scheu in sich zurück. Das nahm man ihr sehr übel auf und hielt sie für hochmüthig und mitleidlos — denn sie gehörte keinem Wohlthätigkeitsverein an. Sie strickte auch nicht Strümpfe für die Mission, damit die Hottentottenkinder nicht barfuß umherlaufen durften; aber sie gab immer dem, dessen Noth sie kannte. Immer und so willig und gern, voll freudiger Befriedigung. Aber davon wußte „die Welt" nichts. „Die Welt" ahnte nicht, ebenso wie es oft die Armen nicht ahnten, daß die Hilfe, welche ihnen Lebensmuth und Lebenshoffnung wiedergab, von Helene Fenlor kam. Die Welt zürnte ihr im geheimen, daß man die reiche Commerzienrathstochter so wenig „unter sich" hatte; denn sie war zu jedermann höflich, aber mit niemandem vertraut. Und Helene Fenlor wollte das so. Sie sagte oft zu ihrem Vater:

„Nein, Vater, sie sollen mich um alles nicht „unter sich" bekommen. Es sind ja alles liebenswürdige, gute, überaus anständige Menschen, die gewiß mit enthusiastischen Worten einen Sonnenaufgang bewundern können, und die nie ein Unrecht aus Barmherzigkeit oder eine Thorheit aus Gutmüthigkeit begehen würden. Aber ich passe nicht zu ihnen. Die meisten tragen statt des Herzens so etwas wie eine Repetiruhr mit sich herum und haben nur die Gedanken anderer im Kopfe. Und mir steht über Geist und Talent, ja über Recht und Unrecht, die Gesinnung, die den Menschen allein zu dem macht, was er ist."

Da lernte sie ihn kennen. Er war ihr Tischnachbar auf einem Diner. Er war ein junger, noch ziemlich unbekannter Gelehrter, Privatdocent an ihrer heimathlichen Universität. Johannes v. Hülsen war in der Gesellschaft sehr gefeiert, und daß er, der letzte Sproß einer alten Adelsfamilie das Majorat an seinen Bruder abgetreten, um Geschichte zu studiren, gab ihm, namentlich in den Augen der Damen, einen besonderen Nimbus. Johannes v. Hülsen war nicht gerade schön, aber er hatte eines jener edlen Gesichter, welche die Natur mit der Bürgschaft des Adels der Schöpfung besiegelt hat. Außerdem besaß er jene Art von Beredsamkeit, die Männern eigen ist, welche viel gesehen und tief gefühlt haben und deren Unterhaltung nie zu der gewöhnlichen leichten Conversation der Welt herabgestimmt wird. Seine Art sich auszudrücken war bestimmt und eigenthümlich und er besaß jenen seltensten aller Reize im gebildeten Leben, — Originalität der Gedanken und des Benehmens. Helene Fenlor konnte sich dem Eindruck, den seine Persönlichkeit auf sie ausübte, nicht entziehen. Vielleicht wollte sie es auch nicht. Er war der erste Mann, der ihren Gedanken und Sympathien verständnißvoll begegnete und der sie, wenn ihr Geist sich einmal zu weit in ideale Fernen verlor, sicher und schonend in die Wirklichkeit zurückführte. Sie verlor immer mehr ihre kühle, hochmüthige Zurückhaltung; mit leicht gerötheten Wangen und strahlenden Augen hörte sie ihm zu, wenn er von seiner Heimath in den Rheinlanden erzählte, wie die Luft dort so goldig und die Menschen so frei.... Und im Geiste sah sie ihn vor sich, den sangesfrohen, sagenreichen Rhein mit seinen epheuumwucherten Ruinen, mit seinen plätschernden Wellen, auf denen das weiche Mondlicht zittert, — und sie fragte:

„Warum haben Sie denn Ihre Heimath verlassen, wenn Sie dieselbe so lieben?"

„Weil ich zu arm bin", sagte er mit trübem Lächeln, aber es lag etwas in seiner klangvollen Stimme, das jedes Bedauern von vornherein ausschloß. „Mein Bruder eignet sich besser zum Majoratsherrn, — das Vermögen seiner Frau hat die Schulden lange getilgt, die auf unserem Besitz lasteten. Für mich ist es auch besser, ich konnte dadurch meinen Lieblingswunsch erfüllen und Geschichte studiren."

Helene antwortete nicht. Die Worte „das Vermögen seiner Frau" hatten plötzlich alles Interesse für ihn ertödtet. Ach, gehörte er denn vielleicht auch zu denen, die sich durch das Vermögen ihrer Frau Stellung und Ansehen verschaffen wollen? Vielleicht nur? Nein, gewiß. Es war ja sein Bruder, der es bereits gethan hatte, und so ganz verschieden sind Brüder nie .... Und mit einmal erinnerte sie sich auch, daß sich sein Bruder einst, vor mehreren Jahren, um sie beworben hatte. Sie war damals noch sehr jung und eben in die Gesellschaft eingeführt worden. Da huldigte ihr plötzlich ein junger Offizier, der die Dragoneruniform mit sehr viel Chic trug. Er hatte bis dahin in sehr ostentiöser Weise einer schönen jungen Frau den Hof gemacht. Da kam sie, er hörte von ihrem Reichthum und — war besiegt. Helene Fenlor gewann plötzlich alle kühle, vornehme Zurückhaltung wieder. Das sonnige Leuchten verschwand aus ihren lieblichen Zügen, und die großen dunklen Augen begegneten mißtrauisch dem warmen Blick ihres Tischnachbarn. Ihr war, als sei ein kalter Wind über sie hingestrichen, der alle Blüthen, die in ihrem Herzen aufbrechen wollten, mit seinem eisigen Hauch traf, daß sie dahinwelkten und starben ...

Im Laufe der Unterhaltung sagte sie hochmüthig, während sie sich zierlich mühte, eine Hummerscheere zu öffnen: „Ach, — was gehen mich die Menschen an. Ich lebe nur zu meinem Vergnügen. Ich habe keine Pflichten, und mein Vater hat mir versprochen, wenn ich Lust habe, lassen wir hier alles im Stich und reisen."

Seine ernsten Augen ruhten enttäuscht auf ihr. Sie bemerkte es und ein eigenthümliches Gefühl, halb des Schmerzes, halb der Befriedigung erfüllte sie. Und als er zu ihr sprach von den Pflichten jedes einzelnen zum Wohle der allgemeinen Menschheit und von dem Verhältniß der Arbeit zum Kapital, lächelte sie moquant. Und er preßte die Lippen zusammen und fand es unglaublich lächerlich, daß er so zu ihr gesprochen. Als sie ging, reichte sie ihm das feinbehandschuhte Händchen nicht, sondern lächelte mitleidig auf ihn herab. Er versuchte auch zu lächeln, als er seine tiefe Verbeugung machte, aber es gelang ihm nicht so recht.

Sie sahen sich oft, — in Gesellschaften, Concerten, im Theater und auf der Promenade. Das ernste Gesicht des jungen Gelehrten bekam einen eigenen Ausdruck, so oft das goldschimmernde Köpfchen Helene Fenlors vor ihm auftauchte und er in ihr liebliches Gesicht blickte. Er liebte sie mit jener Liebe, die nur einmal im Leben blüht. Und Helene Fenlor? Vielleicht wußte sie, daß er sie liebte, vielleicht liebte sie ihn auch. Manchmal, wenn sie zusammen sprachen, kam ein Gefühl der Zusammengehörigkeit, eine beglückende Gewißheit, daß sie sich liebten, über beide. Dann fiel ein Wort ein Blick, eine unbedachte Aeußerung, und eine Kluft stand plötzlich zwischen ihnen, die nie zu überbrücken schien... Johannes v. Hülsen fragte sich dann zweifelnd, ob Helene Fenlor überhaupt lieben könne? Ob nicht nur die Liebe, die uns ja alle für eine Zeit lang zu Dichtern macht, ihn dahin gebracht hatte, an die Gegenliebe eines Herzens zu glauben. Und Helene Fenlor warf hochmüthig den blonden Kopf zurück und drückte die Hände gegen ihr Herz, fest, als könne sie dadurch das unruhige Klopfen desselben stille machen. Was gefiel ihr denn nur so besonders an dem jungen Gelehrten, daß sie gerade ihn liebte? Er war weder besonders schön, noch besonders interessant, er war nur ein guter, gebildeter Mensch, der vornehm dachte und vornehm empfand, und — der in dürftigen Verhältnissen lebte. Nach solchen Empfindungen gingen sich dann beide Tage lang aus dem Wege; führte dann ein Zufall sie wieder zusammen, begegneten sie sich steif und förmlich, als sähen sie sich zum ersten Male.

So war der Dezember beinahe vergangen und Weihnachten war herangekommen. Unaufhörlich rieselten Schneeflocken aus dem bleigrauen Himmel auf die Erde hernieder nnd legten sich leise wie ein dichter weißer Schleier auf Dächer und Bäume und Straßen. Dabei zerrte ein scharfer eisiger Wind unbarmherzig an den Gewändern und Hüten der Vorübergehenden und warf ihnen dichte Schneeflocken in das Gesicht. ... Dennoch herrschte in den Straßen ein geschäftiges Hin und Her der vielen, mit Päckchen beladenen Menschen. Wie strebten sie alle ihr Heim zu erreichen, um noch rechtzeitig die Gaben für geliebte Angehörige unter den strahlenden Weihnachtsbaum zu legen oder vor neugierigen Kinderaugen zu verstecken. Dort trägt ein eleganter Herr sorgfältig in Papier gehüllte kostbare Geschenke; hier feilscht eine ärmlich gekleidete Frau eifrig mit dem Händler um ein winziges Christbäumchen. Das kleine Mädchen, welches mit strahlendem Gesicht mühsam erbettelte zehn Pfennige in den kleinen rothgefrorenen Händen hält, überlegt ernsthaft, was es dafür wohl ihrer kranken Mutter kaufen kann, und jenem kleinen Knaben, der mit so siegessicherem Lächeln seine schönen, grell bemalten Hampelmänner anpreist, ist Menschenliebe, die sich nicht der Armen erbarmt, sicher noch ein ungelöstes Räthsel. Ueberall, in allen Herzen, ob reich oder arm, vornehm oder gering, herrscht ein Vorjubel der echten, seligen Weihnachtsfreude! Johannes v. Hülsen stieg langsam die breite, teppichbelegte Treppe empor, die zu der Fenlor'schen Privatwohnung führte. Er hatte sich eben unten im Comtoir von dem Commerzienrath verabschiedet, nun wollte er noch Helene „Lebewohl" sagen. Für immer, wie er sich gelobt; denn er mußte seiner aussichtslosen Liebe zu Helene Fenlor ein Ende machen. Er schalt sich innerlich einen Schwächling, daß er es nicht schon längst gethan; denn obwohl er es

mir dadurch das zu einem Weihnachtsgeschenk nöthige Geld zu verschaffen. Die Frau lächelte zwar noch immer; aber sie bequemte sich dazu, die Brödchen zu nehmen und mir den Werth dafür, fünf Pfennig, auszuzahlen.

Wer war glücklicher als ich? — Ich kam mir viel erwachsener, viel würdiger vor, als ich ausrechnete, daß in kurzer Zeit — bis zum Schulschluß und dem Beginn der Weihnachtsferien — mein Vermögen eine Mark betragen würde. Eine Mark! Dafür konnte ich kaufen, was es Schönes auf der Erde gab. Eine Mark! Ich konnte die herrlichen Gegenstände gar nicht ausdenken, die ich dafür erstehen wollte.

Auch während der ersten Schulstunden hielt meine Freude noch an. Doch als die große Pause kam, und ich vergebens in die Tasche griff, als ich alle um mich her essen sah und selbst Hunger verspürte, — da verschwanden plötzlich jene schönen Bilder und ich hungerte still. Endlich waren die Stunden vergangen. Die Suppenschüssel, das wußte ich, wartete zu Hause. Daß ich wie der Wind daheim war, brauche ich dir wohl kaum zu sagen, Robert.

Ich kämpfte einen schweren Kampf mit mir selbst. Meine Hand zuckte, wenn ich Morgens das Brödchen einsteckte und mit dem Kaffee allein vorlieb nahm. Schweren Herzens schlug ich den Weg zum Bäckerladen ein, wo die freundliche Frau tagtäglich mein Frühstück in Empfang nahm und mir dafür ein kleines Nickelstück reichte. Doch ich bezwang mich und hungerte tapfer. Kein einziges Mal gab ich nach; denn dann wäre bis zu den Ferien die Mark nicht mehr voll geworden.

Endlich war der große Tag da....

Mit dem gleichmüthigsten Gesicht nahm ich mein Zeugniß entgegen, daß mir wie so manches seiner Vorgänger die Mittheilung machte, daß ich als der schlechteste Schüler in der ganzen Klasse den letzten Platz erhalten hatte. Was kümmerte mich heute das Zeugniß! Hatte mir doch vorher die Bäckersfrau die letzten fünf Pfennig zu meinem geheimen Schatz gegeben!

Schon ehe ich nach Hause kam, hatte die Mutter durch die anderen von meinem Zeugniß gehört. Als ich vor sie trat, wußte ich, was die Glocke geschlagen hatte, und fing zu weinen an. Aber das half mir wenig. Ich bekam meine Prügel — vollzählig, wie ich sie verdient hatte.

„Du gehst jetzt in dein Schlafzimmer", sagte die Mutter streng, „und arbeitest. In den Ferien bleibst du zu Hause und gehst nicht ohne meine Erlaubniß aus. Natürlich bist du auch morgen Abend nicht mit uns zusammen. Wer so leichtsinnig ist, wie du, hat seine Weihnachtsfreude verscherzt."

Das war für mich ein harter Schlag. Daß ich Strafe erhalten würde, hatte ich vorausgesehen; aber auf Hausarrest war ich nicht gefaßt. Als ich in meinem Zimmer war, weinte ich bittere Thränen, — nicht über die empfangenen Schläge, nicht über den Verlust der Weihnachtsgeschenke, nein darüber, daß ich jetzt die Ueberraschung für die Mutter nicht kaufen konnte.

Wohl hundertmal zählte ich meine Fünfer und überlegte, wie ich heimlich auf ein Stündchen das Haus verlassen könnte. Doch die Stunden vergingen. Der andere Tag, der heilige Abend kam, ohne daß es mir gelungen wäre. Die Klingel, deren Ton mir so wohl bekannt war, rief meine Geschwister an den lichtstrahlenden Tannenbaum. Nur ich mußte im dunkeln Schlafzimmer bleiben! Nur ich hatte mir meine Freude verscherzt!

Ich schlich zur Thür und öffnete sie leise. Alle waren um den Baum versammelt. Niemand hörte mich. Schnell schlüpfte ich hinaus, die Treppe hinab, auf die Straße. — —

Unterdessen hatten meine Geschwister für die zahlreichen Geschenke gedankt, die unsere Mutter liebevoll für sie aufgebaut. Dann erinnerten sie sich meiner und baten einstimmig für den armen Sünder. Wenn ich auch nichts geschenkt bekam, sollte ich doch wenigstens nicht in der dunkeln Stube sitzen, sondern den Abend mit den Uebrigen zusammen zubringen. Endlich gab die Mutter nach, und alles zog zum Schlafzimmer, um mich feierlichst abzuholen.

Natürlich war ich nirgends zu finden. Rathlos sahen sich die Geschwister an; selbst die Mutter war ängstlich ... Da öffnete sich die Treppenthür, und der Vermißte steckte vorsichtig seinen Kopf in den Flur. Als er die Mutter sah, zuckte er schnell zurück; aber man hatte ihn schon bemerkt und zog ihn alsbald herein. Aengstlich suchte er ein Packetchen hinter seinem Rücken zu verbergen.

Die Mutter rief mich und hatte bald aus mir herausgebracht, wo ich gewesen und weshalb ich das Haus verlassen. Noch heute staune ich über meine Kühnheit; ich wagte es nämlich, ihr das Geschenk anzubieten. Doch das Verhör wurde fortgesetzt, und nun kam der kitzlichste Punkt: woher ich das Geld hatte.

Neugierig horchten die Geschwister; doch ich schwieg. Hartnäckig schwieg ich auf alle Fragen und alle Vermuthungen. Endlich nahm die Mutter mich an der Hand, ging mit mir in das Schlafzimmer und schloß die Thür hinter uns. Das Packet hielt ich immer noch krampfhaft in der Hand. — —

Als wir wieder zu den Anderen kamen, sahen die Geschwister erstaunt, daß die Mutter geweint hatte. Still rückte sie ein leeres Tischchen vor den flimmernden Weihnachtsbaum und stellte einen kleinen Gegenstand darauf. Es war der Löwe von Luzern, dieser Löwe, den du hier siehst, Robert. Dann küßte sie mich innig, wie sie mich noch nie geküßt hatte.

Von dieser Stunde an wurde ich ein anderer Mensch, zur großen Verwunderung der Geschwister, die erst nach und nach den Zusammenhang erfuhren. Den Löwen aber hielt meine Mutter heilig, so lange sie lebte. Er hieß bei ihr der „Hungerlöwe". So oft ich ihn ansehe, muß ich an meine gute Mutter denken, und ich hoffe, auch dir, Robert, wird der Löwe werth sein, da du nun seine Geschichte erfahren hast. Nicht wahr?"

Räthsel.

I. Charade.

Droht dir jemand mit den ersten Beiden,
Magst du's dann und wann als Scherz wohl leiden.
Trifft er keck die Letzten auf den Kopf,
Zeigt er deutlich dir er sei kein Tropf.
Stammt er etwa aus dem Negerland,
Wird's am Ganzen leicht von dir erkannt.

II. Weihnachts-Initial-Räthsel.

● ART
● GER
● ALK
● AHN
● AST
● DEN
● ALM
● MIR
● UND

Vor jedes der obigen 9 Wörter ist statt der Punkte auf die Weise ein Buchstabe zu setzen, daß wieder neun Wörter von bekannter Bedeutung entstehen, und daß die Initialen der letzteren, abwärts gelesen, einen auf das Christfest Bezug habenden Ort nennen.

III. Silbenräthsel.

Aus folgenden Silben:
ad am ar bro bron ca chiv da dam dech di dog dorf e e ei el ihar hirsch kin kon la laub le le ma mi na ne neu ra ral ral rif se sel si sim son ster ta u urf us wi zi ze

sind 21 Wörter zu machen, welche folgende Bedeutung haben: 1. Wild, 2. Fluß in Spanien, 3. Name für Turban, 4. Waarenverzeichniß, 5. Königreich in Asien, 6. Staat in Nordamerika, 7. Lustigmacher, 8. Wörterbuch, 9. Urkundensammlung, 10. ungarische Stadt, 11. Glaubenssatz, 12. europäisches Gebirge, 13. Einhufer, 14. Legirung, 15. Vogel, 16. Linie im Kreise, 17. Rang bei der Marine, 18. Schneesturz, 19. Theil einer Pflanze, 20. Reptil, 21. Richter in Israel.

Die Anfangs- und Endbuchstaben nennen ein deutsches Lied und seinen Dichter.

Auflösungen der Räthsel in Nr. 20492.

1. Leib — Gericht, Leibgericht.

2. Lilliput
Ismene
Elster
Biene
Toni
Eden
Unna
Caen
Herold
Udine
Niger

Die Anfangs- und Endlettern, abwärts gelesen, geben:
„Liebt Euch unter einander!"

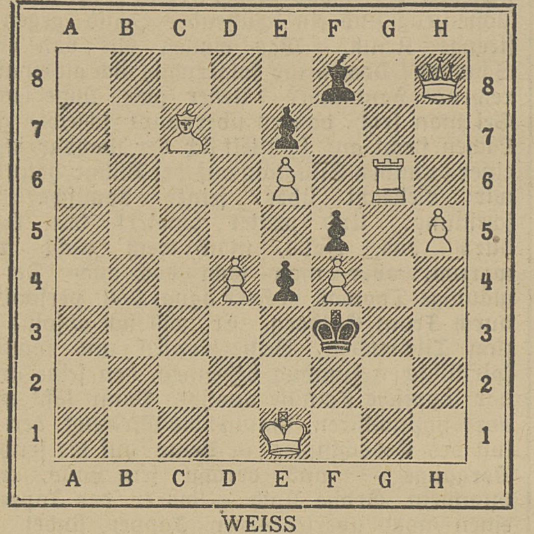
Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Domansky, Richard Welke, Gertrud Wolf, Franziska Schüler, Max Wunderlich, Ernst Falk, Gottlieb Brandt, Emil Hasse, Paul Dannowski, Gertrud Hauda, Anna Milling, Fride Wettike, Ernst Paleschke, Georg David, Karl Dettmer, Emma Schwindt, Anna Paschoil, Ernst Freund, Paula Freund, Mathilde v. K. und Henriette Euch, Paul Lemberg, Fritz Mielke, Julianne Großmann, Bernhard und Emma Krause, Blanca Kusch, Friedrich Nagel, Agathe Müller, Fritz Wiesner, Gotthold M., Theodor Hammer, sämmtlich aus Danzig; Dorothea Braun-Langfuhr, Adolf Ernst-Pr. Stargard, F. Jost-Schlawe, Emil Fuchs-Neustadt, Blanca Prengel-Pr. Stargard, E. Hintz-Graudenz, Preuß-Lauenburg, Richard Orlowski-Konitz und Therese Friedmann-Köslin.

Theilweise richtige Lösungen sandten ein: Marie Baus (2), Richard Anger (1), Franz Richowski (2), Herrmann Buddel (2), Franziska Dombrowski (1), Therese Frommholz (2), Paul Fuhrmann (1), Erna Steltzner (2), Bruno Eber (2), Anna Tilsner (1), Ferdinand Liedtke (2), Caroline Möller (1), Anna Löwens (2), Clara Fischer (1), Albert Sachs (1), Ottomar Mix (2), Pauline Timm (1), Margarethe Fleischer (1), sämmtlich aus Danzig; Franz Schleich-Konitz (2), Emma Czarlinski-Berent (2), Agathe Ruth-Berent (2), Emilie Krause-Neustadt (2), Felix Lucht-Küstrin (2), Maximilian Spindler-Köslin (2) und Waldemar Klotz-Lauenburg (1).

Schach.

Aufgabe No. 22.
(Deutsche Schachzeitung).

SCHWARZ



WEISS

Weiss zieht und setzt mit dem dritten Zuge mat.

Auflösungen.

Aufgabe No. 19 (Danz. Ztg. No. 20422).

Weiss.	Schwarz.
1. D. h 3 — f 1	Sp. h 1 — f 2
2. T. d 2 — c 2 †	L. d 1 — c 2 :, K. b 1
3. Sp. e 1—d3, D. f 1—b5 ‡	Varianten leicht.

Aufgegeben von Kurt Freimuth; Ref. A. Freymuth-Tiegenhof.

Aufgabe No. 20 (Danz. Ztg. No. 20446).

Weiss.	Schwarz.
1. D. d 1 — d 3	T. h 6 — b 6,
2. T. c 5 — a 5 †	K. a 6 — a 5:
3. D. d 3 — a 3 ‡	
Var. 1.	a2—a1D., T.h6∽ od. Sp.∽
2. T. Tc5—c6 †	T. h 6 — c 6:
3. c 4 — c 5 ‡	
Var. 2.	1. a 5 — a 4
2. D. d 3 — d 2 u. 3. D. a 5 ‡.	

Aufgegeben von Dr. Ginzberg, Wadehn, hier.

Auf. 1 .... D. d 1 — h 1, wie von verschiedenen Seiten angegeben, folgt 1 .... T. h 6 — b 6, 2 D. h 1 — c 6 und es giebt kein Mat im dritten Zuge.

Vermischtes.

B. Berlin, 22. Dezbr. An einem der letzten Tage hatten wir bei unseren Streifzügen durch die Weihnachtsausstellung der Residenz in einem der größten Spielwaarenbazars Gelegenheit, einen Theil der für die **kaiserlichen Prinzen** bestimmten **Weihnachtsgeschenke** in Augenschein nehmen zu können, dies aber auch nur, weil wir uns in Begleitung einer zum kaiserlichen Hoflager gehörenden Persönlichkeit befanden. Unter diesen zurückgestellten Gegenständen waren fast alle solche zu entdecken, wie man sie unserer Jugend beschert, vielleicht nur von ganz besonderer Auswahl in der Güte des Fabrikats. Vor allem fielen natürlich eine Menge solcher Sachen auf, die sich auf das „Soldatenspiel" beziehen; als da waren ganze Heere von Bleisoldaten aller Waffengattungen, soldatische Ausrüstungsgegenstände, Musikinstrumente jeder Art und endlich auch praktisch-nützliche Gegenstände, die wohl für die älteren kaiserlichen Prinzen bestimmt sein werden. Man theilte uns mit, daß in diesem Jahre der heilige Abend in der Kaiserfamilie ganz nach althergebrachter Sitte gefeiert werden wird, indem jeder der kaiserlichen Prinzen sowohl wie auch die kleine Prinzessin einen alleinigen Weihnachtsbaum erhält, die je nach dem Alter der kaiserlichen Kinder verschieden groß sind. Außerdem werden auch eine ganze Anzahl anderer Weihnachtsbäume im kaiserlichen Schloß Aufstellung finden, die für die kaiserlichen Eltern, den Hofstaat und die Bedientesten bestimmt sind. Den heiligen Abend selbst wird die kaiserliche Familie im engsten Kreise feiern. — Das Wetter begünstigt das kommende Weihnachtsfest in ganz hervorragender Weise. Wir besinnen uns nicht, jemals in den früheren Jahren auf den Straßen einen derartigen Tumult erlebt zu haben, wie gerade diesmal. In dieser Richtung kann man sagen, ist es ein Glück, daß wir an dem Vorabend des Festes angekommen sind, denn diese Zugaben gehören nicht zu den Annehmlichkeiten!

* **[Von einer Kuh zerfleischt und getödtet.]** Auf dem Grundstück der Ewald'schen Meierei in der Frankfurter Chaussee (Berlin) wollte am Donnerstag Vormittag der 26jährige Dienstknecht Kolling mit Hilfe des 15jährigen Stalljungen Brederecк aus dem Kuhstall ein Kalb herausbringen, um es zum Schlächter zu schaffen. Die Mutter des Kalbes erhob ein klägliches Gebrüll und in dem Augenblick, als das Kalb zur Thür hinausgeschafft werden sollte, riß sich die wüthende Kuh von der Kette los, stürzte sich auf den Knecht und riß ihm mit den Hörnern den Leib auf. Auch dem hinzuspringenden Stalljungen brachte sie schwere Verletzungen am Kopfe und an der Brust bei. Auf Anordnung des Arztes wurden die beiden Verletzten schleunigst nach dem Krankenhause geschafft, wo jedoch der schwerverletzte Dienstknecht bald nach der Einlieferung verstarb. Nach Ansicht der Anstaltsärzte ist leider auch wenig Hoffnung vorhanden, den Stalljungen am Leben zu erhalten, da die Schädeldecke gespalten und das Gehirn verletzt ist.

* **[Stierkämpfe in Spanien.]** Wie Madrider Blätter berichten, haben in der Spielzeit des Jahres 1893 260 Stiergefechte stattgefunden, an denen die bekannten Toreros Theil nahmen, und 320, an denen jüngere Espada-Novizen mitwirkten. In Portugal fanden 18, und in Frankreich 19 Gefechte, also im ganzen 617 Tödtungen von Stieren statt. Die meisten Kämpfe zählt Madrid, nämlich 25; dann folgen Valencia mit 13, Sevilla mit 10, Valladolid mit 7. Im ganzen fielen diesen Gefechten 1578 Stiere zum Opfer, davon starben 26, ohne den letzten Espadastreich erhalten zu haben. Von den berühmten Toreros arbeitete Guerrita am häufigsten und erfolgreichsten: er nahm an nicht weniger als 78 „corridas" Theil; ihm am nächsten kam Mazzantini mit 56 Gefechten. Welche Summen diese Gefechte verschlingen, geht daraus hervor, daß Guerrita für seine 78 Vorstellungen 234 000 Pesetas an seine Mitarbeiter zahlte.

Schiffs-Nachrichten.

Nieuwediep, 21. Dezbr. Laut Meldung aus Texel ist bei Horntje ein Namenbrett mit dem Namen „Gleaner" angetrieben. Bei Westersouwen wurde ein Namenbrett, blau mit gelbem Rand, am Strande gefunden, welches den Namen „**Harald Harfanger**" trägt.

Christiansand, 20. Dezember. Die norwegische Bark „Caroline", von Montreal nach Drontheim, welche am 17. Dezember während eines Sturmes bei Smoelen an Grund gerieth, ist total verloren; Mannschaft gerettet.

Zuschriften an die Redaction.

Die Sonntagsruhe ist ja eine löbliche Sache, aber doch auch nicht ohne Schattenseiten, man sollte darüber nicht vergessen, daß der Sonntag des Menschen wegen da ist und nicht der Mensch des Sonntags wegen. Wenn darum an diesem heiligen Abend das Bedürfniß vorliegt, daß die Geschäfte geöffnet werden, so sollte man nicht so engherzig sein, durch die Unterbrechung der Geschäftszeit den Käufern die geeignetste Zeit zu

---

sich schon oft vorgenommen, hatte er es bisher doch noch nie ausgeführt, weil er immer wieder von neuem dem Zauber des blonden Mädchens verfallen war. Und ein Gefühl der Scham und trotziger Stolz wallte in ihm auf. Wenn der Abschied nur erst vorüber wäre! Je eher, je besser!

Dann stand er vor ihr in dem eleganten Salon und sie reichte ihm lächelnd die schmale weiße Hand und zeigte ihm die prächtige Tanne, die sie soeben geschmückt. ... Er sagte ihr einige artige Phrasen darüber und empfand es selbst, wie gesucht und banal sie klangen. Dann sagte er ihr Lebewohl. Er wollte für einige Zeit Urlaub nehmen, um seinen Bruder am fernen Rhein zu besuchen. Helene Fenlor neigte zustimmend das blonde Köpfchen. Sie fand es sehr natürlich, daß er seine Verwandten besuche und sie wünsche ihm viel Vergnügen. Dabei lächelte sie unbefangen und ihre dunklen Augen blickten ihn so harmlos freundlich an, wie jeden beliebigen, gleichgiltigen Menschen. . . .

Der junge Gelehrte erwiderte nichts; er zog flüchtig die feine Hand an die Lippen, verneigte sich und wandte sich, um zu gehen. An der Thür stand er einen Moment still, — hoffte er vielleicht doch noch, daß sie ihn zurückrufen würde? Als alles still blieb, faßte ihn ein ungestümes Verlangen sie noch einmal zu sehen, — zum letzten Mal! Wenn sie das ahnte, würde sie ihm dann auch so gleichgiltig „Lebewohl" gesagt haben? Er wandte sich um.... Lieber Himmel, da stand die schlanke Gestalt der Geliebten regungslos mitten im Zimmer und über das jäh erblichene Gesicht stürzten unaufhaltsame Thränen. „Helene!" Er stand im nächsten Moment neben ihr und sie lächelte unter Thränen glücklich zu ihm auf. Wer das erlösende Wort zuerst gesprochen, wußten beide nicht, sie wußten nur, daß sie unbeschreiblich glücklich waren. Und dann standen sie lange Hand in Hand am Fenster und blickten hinaus auf das bunte Leben und Treiben in den Straßen und Beiden war fast ängstlich zu Muth, daß ihr großes Glück ihnen wieder entschwinden könne....

Der Commerzienrath Fenlor war erfreut, aber auch sehr überrascht, als ihm das junge Paar entgegentrat. Er drückte dem jungen Gelehrten kräftig die Hand und versicherte ihn wiederholt, daß er ihm von allen der liebste sei, dem er seine Tochter gäbe.... Zu Helene aber sagte er:

„Du hast recht gewählt, Helene. Er ist deiner Liebe würdig. Aber nimm dich in Acht, er ist auch ebenso stolz wie du. Und aller Stolz zerrinnt nur wieder an Stolz oder — an einem demüthigen Herzen."

Als Helene Fenlor spät Abends in ihrem Zimmer allein war, trat sie an's Fenster und blickte schweigend hinaus in die monddurchleuchtete Nacht. Feierliche Stille herrschte draußen, zahllose Sterne flammten am tiefblauen Firmament und die Luft war klar, still und rein. Helene blickte sehnsüchtig hinauf zu den Sternen, als wolle sie unter ihnen diejenige suchen, die ihr an diesem Abend trotz allen Glückes so unaussprechlich gefehlt: ihre Mutter. Da löste sich vor ihren Augen ein Stern und fiel verlöschend in das Dunkel der Erde. Helene schauerte zusammen, — war das ihr Glücksstern? Und gleich darauf lächelte sie. Wie aufgeregt sie sein mußte, daß sie so abergläubisch war. Wer mochte heute an Unglück denken, heute am Weihnachtsabend, dem Feste der Liebe und Gnade? Es war ja Weihnachten, selige Weihnachten!

Helene Fenlors Verlobung mit dem jungen Gelehrten erregte begreiflicher Weise viel Aufmerksamkeit in den weitesten Kreisen. Es waren nur sehr wenige Menschen, die sich beifällig darüber aussprachen, die meisten sahen sich lächelnd an und zuckten vielsagend die Schultern. Da hatte man von der Wahl Helene Fenlors doch anderes erwartet! Namentlich war es die jeunesse dorée, die vielsagend die Köpfe schüttelte. Wenn die reiche Commerzienrathstochter einen von ihnen gewählt hätte, so würde man es nur natürlich gefunden haben, aber daß sie den jungen Gelehrten, der sich nicht einmal durch glänzende Eigenschaften auszeichnete, ihnen vorgezogen, war einfach unverzeihlich. Freilich wußte man ja ganz genau, warum Helene Fenlor das gethan, — Johannes v. Hülsen war von altem Adel, er hätte Majoratsherr sein können, wenn, — je nun, wenn er Helene Fenlor eher gekannt hätte. Sicher war ihnen allen, daß Helene Fenlor über diese Verlobung triumphirte, sie strahlte ja ordentlich! Vielleicht hatte sie jetzt auch das Ziel ihrer Wünsche erreicht, — der hochmüthigen Tochter des reich gewordenen Parvenü standen von nun an ja alle jene Kreise offen, die nur der höchsten Aristokratie zugänglich waren. . . Bei den Damen war das lebhafte Interesse, das man bisher dem jungen Gelehrten zugewandt, auch bedeutend herabgestimmt. Schließlich war an ihm doch nichts Besonderes und man konnte sich eigentlich nur wundern, daß Helene Fenlor nur solche Partie gemacht, — trotz ihres Geldes. Oder man steckte die Köpfe zusammen und meinte: „Der arme Hülsen! Ihm saß einfach das Messer an der Kehle und sie ist ja so reich! Von Liebe ist da wohl kaum die Rede, — wer sollte das hochmüthige, unliebenswürdige Ding auch lieben können!"

Und die Verlobten? Sie ahnten wohl kaum, was um sie her geflüstert wurde. Sie lebten wie in einem glücklichen Traum, fanden das Leben unsagbar schön und dachten manchmal nur in jähem Bangen, ihr Glück wäre zu groß, um ewig so bleiben zu können. So verging der Winter und der Frühling kam heran. Ein wolkenloser Himmel spannte sich in leuchtendem Blau über die Erde aus. Der Schnee war geschmolzen, es waren jene Tage, wo das feuchte Blau des Himmels, der junge Glanz der Sonne, die linde weiche Luft auch die erstarrten Herzen mit einer unnennbaren Sehnsucht erfüllen. Man weiß kaum, daß es Frühling ist, man begegnet ihm nirgends in den langen Straßen, zwischen den grauen Mauern, man sieht noch nichts von dem Erwachen in Baum und Strauch und hört noch nichts von dem Gesang der Vögel. Aber man fühlt, daß etwas anders geworden, verblaßte Bilder steigen wieder in der Seele empor, vergessene Lieder klingen wieder aufs neue, selbst die alten schwarzen Giebel sehen so hell, so frisch, so jugendmuthig in die Welt und plötzlich ist die Lust da, das Werktagsleben abzuschütteln, auf die Berge zu steigen, in alten Gedichten zu blättern und sich die erwachende Erde in neugierigem, sehnsüchtigem Erstaunen anzusehen...

Die Verlobten sahen sich jetzt weniger als im Anfang ihres jungen Glückes. Hülsen lebte jetzt nicht mehr ausschließlich für Helene allein, sondern er lebte auch seiner Wissenschaft. Sein Lehramt an der Universität, sowie mehrere Stunden strenger Arbeit täglich nahmen viel von seiner Zeit in Anspruch, so daß manchmal Tage vergingen, an denen sich beide nur flüchtig sahen. Zuerst empfand Helene dies wie eine schmerzhafte Enttäuschung; es gab so viele Stunden, in denen sie allein war, und ein Gefühl der Vernachlässigung überkam sie manchmal, das sie nur mit vielem ernsten Willen niederkämpfte. Einmal bat sie ihn, er möge doch lieber seine Studien ein wenig vernachlässigen und sich dafür mehr um sie kümmern; sie zweifelte keinen Augenblick, daß er ihren Wunsch erfüllen würde. Aber sie hatte sich geirrt. Er zog sie zwar zärtlich an sich, aber antwortete sehr bestimmt:

„Das ist ein thörichter Wunsch von dir, Helene. Ein Leben ohne Arbeit ist auf die Dauer unerträglich und selbst deine Liebe würde mir nicht die Arbeit ersetzen können. Meine Wissenschaft braucht ja, gottlob, nicht nach Brod zu gehen, aber sie soll einen desto treueren Diener an mir finden."

Hel ne gab ihm Recht, als sie sich die Sache ehrlich überlegte. Sie war ein echtes Weib und ein solches will auch stolz auf den Mann ihrer Wahl sein. Sie suchte jetzt selbst Arbeit und fand sie auch. Bisher hatte sie sich nie um ihre Häuslichkeit gekümmert, es war ja soviel Dienerschaft da und ihre Hilfe überflüssig. Aber ein eigenes Gefühl der Genugthuung und Befriedigung erfüllte ihr Herz, wenn sie die Arbeiten der Dienerschaft anordnete und überwachte. Dabei pflegte sie ihre geistigen Interessen und Fähigkeiten; sie bildete sich sorgfältig weiter in der Musik aus und las gute Bücher und Schriften, namentlich solche, die zu der Wissenschaft Hülsens in Beziehung standen. Helene staunte selbst, wie schnell dabei die Zeit verging, und wie sie so wenig Lust zu gesellschaftlichen Vergnügungen hatte. Manchmal lachte sie übermüthig und sagte zu ihrem Verlobten, wenn sie wieder eine Einladung abgesagt hatten:

„Weist du, wir könnten uns wirklich mit „wir haben keine Zeit" entschuldigen. Im Tage ist so viel zu thun und des Abends kommt die gemüthliche Theestunde, in der soviel zu erzählen und zu besprechen ist, — wo bleibt da die Zeit."

Der alte Commerzienrath war bei dem Glück Helenens fast wieder jung geworden, und kam ihm einmal eine gehässige Frage zu Ohren, die Neid und Verleumdung eingegeben hatten, zuckte er nur gleichgiltig die Achseln und meinte gelassen: „Ich denke, Helenens Glück ist die beste Antwort auf solch' Gerede."

Eines Abends kam Johannes später wie gewöhnlich zum Thee. Helene hatte längst den zierlichen Theetisch geordnet und ging nun unruhig wartend im Zimmer auf und ab. Der Commerzienrath suchte sie durch allerhand Neuigkeiten zu zerstreuen, aber es gelang ihm nicht so recht. Endlich trat der Erwartete ein. Sein Gesicht war bleich und ein Zug müder Sorge um die Augen, den sie bisher noch nie gesehen hatte, fiel ihr auf. Trotzdem er scheinbar lebhaft sprach und lachte, fühlte sie doch bald, daß es ihm nicht so recht von Herzen kam. Aber sie ließ sich nichts merken und erst als sich der Commerzienrath empfohlen, um noch ein Stündchen im Comtoir zu arbeiten, trat sie rasch entschlossen zu ihm und faßte bittend seine Hand.

„Du hast Unangenehmes gehabt, Johannes. Warum willst du es mir nicht sagen? Vielleicht erleichtert dir das Aussprechen das Herz und du liebst mich auch genug, um mich deine Leiden mittragen zu lassen."

Er sah ihr mit zärtlicher Liebe in ihre schönen Augen, aber er schüttelte abwehrend den Kopf. „Es ist nichts von Belang, Helene. Eine kleine Sorge mit der ich allein fertig werden kann. Warum soll ich jede kleine Unannehmlichkeit an dich herantreten lassen?"

„Wenn es darum wäre, so thätest du mir Unrecht, indem du sie mir verschwiegest."

„Es ist eine Sorge, die meinen Bruder betrifft."

„Der Arme! Und kannst du nichts für ihn thun?"

„Doch!" Er wandte sich von ihr ab und ging mit langsamen Schritten, die auf dem weichen Teppich unhörbar waren, auf und ab. Ja, warum sagte er ihr nicht, was ihn bedrückte? Warum schloß ihm eine thörichte, unbestimmte Angst die Lippen immer wieder? Rasch entschlossen nahm er einen Brief aus seiner Brusttasche und reichte ihn seiner Braut hinüber. Sie griff hastig danach und ihre Augen überflogen Zeile um Zeile. Es war ein Brief seines Bruders, des Majoratsherrn, der ihn um das Darlehen einer ziemlich bedeutenden Summe bat. Johannes habe ihm ja schon so oft geholfen, wie viel mehr müßte er es jetzt thun, wo er durch seine Braut so reich sei! Der Brief schloß mit der halben Drohung, er müsse sich das Leben nehmen, wenn Johannes ihm seine Bitte nicht erfülle . . . .

(Schluß folgt.)

entziehen. Denn wer sind zum größten Theil diese Käufer: Leute, die an gewöhnlichen Tagen nicht in der Lage sind, die Stadt aufzusuchen und deshalb den Sonntag benutzen, ihre Einkäufe zu machen; sie haben häufig einen Weg von einer Stunde und darüber zu Fuß zurückzulegen und wollen auch nicht zu spät nach Hause zurückkehren. Durch die Schließung der Geschäfte von 2 bis 4 Uhr wird diesen Käufern einerseits die Möglichkeit verschränkt, die einzukaufenden Waaren bei Tageslicht besehen, andererseits so bald als möglich wieder den Rückweg antreten zu können. Ebenso würde es den Verkäufern wohl lieber sein, ihre Geschäfte ohne Unterbrechung abzuwickeln. r

Briefkasten der Redaction.

F. B. hier: Sie haben übersehen, daß Ihr Wunsch bereits in Nr. 20 498 erfüllt worden ist.

Standesamt vom 23. Dezember.

Geburten: Kutscher Hermann Erkau, T. — Hausdiener Friedrich Fürst, T. — Schneidergeselle Albert Ems, S. — Schneidergesell. Hermann Kohn, S. — Heizer Rudolf Gasahki, S. — Arbeiter Johann Hesse, S. — Königl. Schuhmann Franz Radziejewski, T. — Arbeiter Johannes Sturmhöfel, T. — Schlossergeselle Josef Kaminski, T. — Schmiedegeselle Joh. Thiem, T. — Schmiedegesell. Hugo Stiegel, T. — Seefahrer Franz Fregien, S. — Unehelich: 2 S.

Aufgebote: Kaufmann Josef Sliwinski und Helena Ligmban. — Arbeiter Anton Kulf und Auguste Alwine Christoph.

Heirathen: Zeugfeldwebel Paul Berthold Zwierzynski in Spandau und Anna Auguste Wilhelmine Zacharias hier. — Geschäftsreisender Albert Julius Delalski und Emma Emilie Gertrude Krause. — Arb. Robert Alfred Richard Klein und Bertha Mathilde Kirchweihm. — Schmiedegesell. Hermann August Lehmke und Amalie Bertha Balde. — Böttchergesell. Johann Stephan Sziarlowicz und Henriette Magdalena Kutz, geb. Stäge.

Todesfälle: Fräulein Charlotte Münsterberg, 82 J. — T. des Weichenstellers Friedrich Warmel, 2 M. — S. des Maschinisten August Schröder, 7 M. — Wittwe Wilhelmine Julianne Schwengsch, geb. Kuch, 71 J. — Wittwe Charlotte Anhuth, geb. Langerberg, 78 J. — Wittwe Florentine Constantia Czychanowitz, geb. Dinkelmeier, 85 J. — Frau Klara Alwine Peters, geb. Stürmer, 70 J. — Wittwe Anna Catharine Keidel, geb. Alegewitz, 87 J. — T. des Töpfermeisters Johann Galewski, alias Gorunz, 1 J. 5 M. — Frau Marie Elisabeth Görtz, geb. Lindemann, 59 J.

Am ersten Weihnachtsfeiertage, den 25. Dezember 1893

predigen in nachbenannten Kirchen:

St. Marien. 8 Uhr Archidiakonus Dr. Weinlig. 10 Uhr Consistorialrath Franck. 5 Uhr Diakonus Brausewetter. Beichte Morgens 9½ Uhr.
St. Johann. Vorm. 10 Uhr Pastor Hoppe. Nachmittags 2 Uhr Prediger Auernhammer. Beichte 1. Feiertag, 9½ Uhr.
St. Katharinen. Vorm. 10 Uhr Pastor Ostermeyer. Nachmittags 5 Uhr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9½ Uhr.
Schidlitz, Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt. Vorm. 10 Uhr Predigt und Feier des heil. Abendmahls. Beichte hierzu Morgens 9½ Uhr, Prediger Voigt. Nachm. 5 Uhr Prediger Voigt.
Spendhaus-Kirche. Vorm. 10 Uhr Prediger Blech.
St. Trinitatis. Vorm. 9½ Uhr Prediger Dr. Malzahn. (Aufführung der Festliturgie und eines geistlichen Volksliedes.) Nachmittags 2 Uhr Prediger Schmidt. Beichte um 9 Uhr früh.
St. Barbara. Vormittags 9½ Uhr Prediger Fuhst. Nachm. 5 Uhr Prediger Hevelke. Beichte Morgens 9 Uhr.
Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst, Beichte und Feier des hl. Abendmahls Divisionspfarrer Jechlin. Nachmittags 4 Uhr Christfeier für den Kindergottesdienst Militär-Oberpfarrer Witting.
St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) 10 Uhr Pfarrer Hoffmann. Communion. Vorbereitung zur Communion 9½ Uhr Morgens.
St. Bartholomäi. Vormitt. 10 Uhr Pastor Stengel. Nachm. 2 Uhr Vicar Schmidt. Die Beichte Morgens 9½ Uhr. Um 3 Uhr Kindergottesdienst.
Heilige Leichnam. Vormitt. 9½ Uhr Superintendent Boie. Nachm. 2 Uhr Prediger Rebbies. Die Beichte Morgens 9 Uhr.
St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Pfarrer Woth. Die Beichte um 9½ Uhr in der Sacristei. Nachm. 3 Uhr Kindergottesdienst und Weihnachtsbescherung.
Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Prediger Mannhardt.
Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Pastor Richter.
Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. Nachm. 2 Uhr Hülfsprediger Markull.
Kirche in Weichselmünde. 9½ Uhr Vormittags Pfarrer Döring. Beichte 9 Uhr. Vormittags 11 Uhr Gottesdienst, Beichte und Feier des heiligen Abendmahls Militär-Oberpfarrer Witting.
Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Abends 6 Uhr Predigt Prediger Pfeiffer.
Heil. Geistkirche. (Evang.-Lutherische Gemeinde.) Vormittags 9½ Uhr und Nachmittags 2½ Uhr Pastor Kötz.
Ev.-luth. Kirche, Mauergang Nr. 3. 10 Uhr Hauptgottesdienst Prediger Duncker. Nachmittags 5 Uhr Festgottesdienst derselbe.
Missionssaal Paradiesgasse 33. Abends 6 Uhr Weihnachtsfeier und Chorgesänge.
Königliche Kapelle. 6 Uhr Hochamt. 8 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt und Predigt. 2½ Uhr Vesperandacht.
St. Nicolai. 5 Uhr Christmesse. Frühmesse 6, 7 und 8 Uhr. 9¾ Uhr Hochamt und Predigt. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.
St. Brigitta. Christmesse 5 Uhr. Hochamt und Predigt 9¾ Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht. Militärgottesdienst 8 Uhr Hochamt mit deutscher Predigt.
St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vorm. 9½ Uhr Hochamt und Predigt Pfarrer Reimann.
Freie religiöse Gemeinde. Th. Prengel aus Königsberg.
Baptisten-Kapelle, Schießstange 13/14. Vormittags 9½ Uhr Predigt Prediger J. Herrmann. Nachmittags 4 Uhr Kinderfest mit Christbaum.

Am zweiten Weihnachtsfeiertag, den 26. Dezember 1893

predigen in nachbenannten Kirchen:

St. Marien. 8 Uhr Prediger Schmidt. 10 Uhr Consistorialrath Franck. 5 Uhr Diakonus Brausewetter. Beichte Morgens 9½ Uhr.
St. Katharinen. Vorm. 10 Uhr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9½ Uhr. Nachmittags 5 Uhr Weihnachtsfeier der Sonntagsschule Pastor Ostermeyer.
Schidlitz. Klein-Kinder-Bewahranstalt. Vormittags 10 Uhr Prediger Voigt.
St. Johann. Vormittags 10 Uhr Pastor Hoppe. Nachmittags 2 Uhr Prediger Auernhammer. Beichte 2. Feiertag Vormittags 9½ Uhr.
St. Trinitatis. Vorm. 9½ Uhr Prediger Dr. Malzahn. Nachmittags 2 Uhr Prediger Schmidt. Beichte um 9 Uhr früh.
St. Barbara. Vormittags 9½ Uhr Prediger Fuhst. Nachmittags 5 Uhr Prediger Hevelke. Beichte Morgens 9 Uhr.
Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst, Militär-Oberpfarrer Witting.
St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) 10 Uhr Pfarrer Hoffmann.
St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Pastor Stengel. Die Beichte Morgens 9½ Uhr.
Heilige Leichnam. Vormitt. 9½ Uhr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.
St. Salvator. Vorm. 10 Uhr Pfarrer Woth. Die Beichte um 9½ Uhr in der Sacristei.
Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Prediger Mannhardt.
Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Pastor Richter.
Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr.
Kirche in Weichselmünde. Vormittags 9½ Uhr Pfarrer Döring.
Schulhaus in Langfuhr. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst, Beichte und Feier des heiligen Abendmahls Divisionspfarrer Jechlin.
Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Abends 6 Uhr Predigt Prediger Pfeiffer. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde, derselbe.
Heil. Geistkirche. (Evang.-lutherische Gemeinde.) Vormittags 9½ Uhr und Nachmittags 2½ Uhr Pastor Kötz. Am 3. Feiertage, Vormittags 10 Uhr, derselbe.
Evang.-luth. Kirche Mauergang Nr. 3. 10 Uhr Hauptgottesdienst Prediger Duncker. Nachmittags 4 Uhr Missionsstunde in der Pfarrwohnung.
Missionssaal Paradiesgasse 33. Nachmittags 4½ Uhr Weihnachtsfeier für die Sonntagsschule.
Königliche Kapelle. 8 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt und Predigt. 2½ Uhr Vesperandacht.
St. Nicolai. Frühmesse 7 u. 8 Uhr. Hochamt und Predigt 9¾ Uhr. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.
St. Brigitta. Hochamt und Predigt 9¾ Uhr. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht. Militärgottesdienst 8 Uhr. Hochamt mit deutscher Predigt.
St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vorm. 9½ Uhr Hochamt und Predigt Pfarrer Reimann.
Freie religiöse Gemeinde. Ein Gemeindemitglied.
Baptisten-Kapelle Schießstange 13/14. Vormittags 9½ Uhr Predigt Prediger J. Herrmann. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Erbauungsstunde, derselbe.

Berliner Viehmarkt.

(Telegraphischer Bericht der „Danz. Ztg.")

Berlin, 23. Dezbr. Rinder: Es waren zum Verkauf gestellt 1941 Stück. Tendenz: ruhiger Handel. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 55—60 M, 2. Qual. 47—53 M, 3. Qual. 40—45 M, 4. Qual. 33—38 M per 100 ℔ Fleischgewicht.

Schweine: Es waren zum Verkauf gestellt 5560 Stück, darunter 493 Galizier 46—50 M. Tendenz: Inländische fast geräumt. Bezahlt wurde für 1. Qual. 55—56 M, ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 53—54 M, 3. Qual. 50—52 M per 100 ℔ mit 20 % Tara. 596 Bakonier erzielten 44—45 M per 100 ℔ mit 45—50 ℔ Tara per Stück.

Kälber: Es waren zum Verkauf gestellt 434 Stück. Tendenz: Ruhiger Handel. Bezahlt wurde für: 1. Qualität 60—68 Pf., 2. Qual. 50—59 Pf., 3. Qual. 43—45 Pf. per ℔ Fleischgewicht.

Hammel: Es waren zum Verkauf gestellt 3482 Stück. Tendenz: Matt und still. Nur die Hälfte geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 38—44 Pf., beste Lämmer bis 48 Pf., 2. Qual. 30—36 Pf. per ℔ Fleischgewicht.

Kleesaaten.

Breslau, 22. Dezbr. (Samenbericht von Oswald Hübner.) Im Laufe der Berichtswoche mehrten sich die Zufuhren aus der Provinz in Roth-, Schwedisch- und Weißklee und fanden von ersterem bei nicht zu hohen Preisen größere Umsätze statt; dagegen fehlen Rothklee-Angebote aus Rußland, Ungarn und Galizien fast gänzlich oder sind nur ganz vereinzelt mit unberechtigt hohen Forderungen am Markte. Heutige Notirungen lauten: Rothklee 50—63 M, Weißklee 60—84 M, Schwedischklee 50—70 M, Wundklee 45—62 M, Gelbklee 36—46 M, Incarnatklee 35—46 M, Luzerne, echte Provencer 85 M, ungarische 65—72 M, englisches Raigras Ia. importirtes 24—28 M, schlesische Absaat 16—20 M, italienisches Raigras Ia. importirtes 35—45 M, Knaulgras 45—52 M, französisches Raigras 50—58 M, Thimothee 21—30 M, gelben Senf 15—20 M, neue Serabella 11—13 M, Esparsette 16—18 M, langrankiger Knörich 9—12 M, kurzer 6—9 M. Alles per 50 Kilo netto!

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 23. Dezember. Wind: SW.
Gesegelt: Cremona (SD.), Surrey, Grangemouth Zucker.
Nichts in Sicht.

Fremde.

Walters Hotel. Ihre Excellenz Frau General-Lieutenant v. Kleist n. Frl. Tochter aus Rheinfeld. Rittmeister v. Tiedemann-Brandis n. Gem. a. Wonanow, Rittergutsbesitzer. Schnee n. Gem. a. Surnowsken, Rittergutsbesitzer. Hauptmann Muscate a. Dirschau, Fabrikbesitzer. Ehlers n. Gem. a. Schwarzwasser, kgl. Oberförster. du Bois a. Dalwin, Rittergutsbesitzer. Grams a. Kl. Bialachowken, Rittergutsbesitzer. Mauve a. Kiel, Lieutenant zur See. Heine n. Gem. a. Narkau, Rittergutsbesitzer. Ottmann n. Gem a. Mewe, Brauereibesitzer. Krause a. Marienwerder, Hauptmann. Gies n. Gem. a. Pelplin, kgl. Oberförster. Guse a. Streckentin, Rittergutsbesitzer. v. Mletzko n. Gem. a Magdeburg, Inspector. Dehn a. Dt. Eylau, Fabrikbesitzer. Lewerenz a. Bresin, kgl. Amtsrath. Bandow a. Wichertshof, kgl. Forstassessor. Hellmann a. Charlottenburg, Techniker. Gohrbandt a. Rügenwalde, Capitän. Blank a. Allenstein, Lieutenant. Krieg aus Marienwerder, Ober-Landes-Gerichts-Referendar. Meyer a. Königsberg, Müller a. Kielen, Linkomp a. Düsseldorf. Retzlaff und Thimm a. Hamburg, Kaufleute.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes: Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Zum Zweck der Auseinandersetzung soll das im Grundbuche von Danzig, Altstädtische Burgstraße, Blatt 13, auf den Namen des Bäckermeisters **Georg Johannes Schnarke** eingetragene, Altstädtischen Graben Nr. 112 belegene Grundstück auf den Antrag sämmtlicher Erben des eingetragenen Eigenthümers

am 22. Januar 1894,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, zwangsweise versteigert werden.

Das Grundstück ist bei einer Fläche von 1 Ar 30 qm mit 1860 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 23. Januar 1894,
Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Danzig, d. 20. November 1893.
Königliches Amtsgericht XI.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung von heute ist in unser Firmenregister unter Nr. 318 Folgendes eingetragen:
Colonne 2: Kaufmann **Franz Teschendorf** zu Rosenberg.
Colonne 3: Rosenberg.
Colonne 4: **F. Schlubkowski Nachf., F. Teschendorf.**
Colonne 5: Eingetragen zufolge Verfügung vom 19. Dezember 1893 am 19. Dezember 1893. (7990

Rosenberg Wpr.,
den 19. Dezember 1893.
Königliches Amtsgericht I.

Bekanntmachung.

In unserm Gesellschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 25 eingetragenen Handelsgesellschaft „**F. Schlubkowski Wittwe und Erben**" Folgendes vermerkt:
Spalte 4: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der Kaufmann **Franz Teschendorf** zu Rosenberg setzt das Handelsgeschäft unter der Firma **F. Schlubkowski Nachf., F. Teschendorf** fort. (7991

Rosenberg Wpr.,
den 19. Dezember 1893.
Königliches Amtsgericht I.

Bekanntmachung.

Die auf die Führung des Handelsregisters und des Genossenschaftsregisters des Königlichen Amtsgerichts zu Stuhm sich beziehenden Geschäfte dieses Gerichts werden im Laufe des Jahres 1894 von dem Amtsrichter **Rother** unter Mitwirkung des Secretärs **Arndt** bearbeitet werden.

Die Bekanntmachung der Eintragungen in jene Register soll im Laufe des Jahres 1894 im „Deutschen Reichsanzeiger", in der „**Danziger Zeitung**" und im „Kreisblatt für den Kreis Stuhm", soweit es sich um kleinere Genossenschaften handelt, außer dem „Deutschen Reichsanzeiger" nur im „Kreisblatt für den Kreis Stuhm" erfolgen. (7989

Stuhm, d. 19. Dezember 1893.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die im Kreise Danziger Niederung belegenen, mit **Wohn- und Wirthschaftsgebäuden** besetzten städtischen

Rieselfelder

bei Heubude, bestehend aus
151 h 87 a 50 qm aptirtem und
121 „ 1 „ 78 „ nicht aptirtem } Gelände,

sollen vom 1. April 1894 ab auf 10 Jahre verpachtet werden.

Zur Entgegennahme von Pachtgeboten wird ein Bietungstermin auf

Sonnabend, 20. Januar 1894,
Vormittags 10 Uhr,

im kleinen Sitzungssaale des Rathhauses anberaumt.

Druckexemplare der Pachtbedingungen werden auf Erfordern zugesandt.

Danzig, den 14. Dezember 1893.
Der Magistrat.
Baumbach. **Toop.**

Bekanntmachung.

Bei der heute erfolgten Ausloosung der vierprocentigen Anleihescheine des Kreises Carthaus sind folgende Stücke gezogen worden:
Buchstabe A Nr. 8, 20 und 59.
Buchstabe B Nr. 69, 83, 101 und 102.
Buchstabe C Nr. 16, 56, 62, 113, 123, 139, 158, 174 und 175.

Die Inhaber dieser Scheine werden aufgefordert, den Nominalbetrag derselben vom 1. Juli 1894 ab gegen Einlieferung der Anleihescheine, der Anweisungen und der nach dem 1. Juli 1894 fälligen Zinsscheine von der hiesigen Kreis-Communalkasse oder der Kur- und Neumärkischen Ritterschaftlichen Darlehnskasse zu Berlin, dem Bankhause Baum und Liepmann in Danzig und dem Bankhause S. A. Samter in Königsberg in Empfang zu nehmen.

Für fehlende Zinsscheine wird der Betrag von dem Kapitale in Abzug gebracht werden.

Aus früheren Ausloosungen sind noch rückständig die Stücke B Nr. 3, 12 und 15.

Charthaus, 14. Dezbr. 1893.
Der Kreisausschuß des Kreises Carthaus.
Keller.

120 Ulmer

Münsterbau-Loose spielen Sie gratis

mit und erhalten notariell beglaubigtes Nummernverzeichniß, wenn Sie noch vor dem 12. Januar Mitglied einer seit dem Jahre 1888 bestehenden wirklich soliden Loosgesellschaft werden, deren Statuten auf Wunsch an Jedermann franco versendet (6300
Der Vorstand: Karl Bosinger, Stuttgart, Guttenbergstraße 2.

Nächste Geld-Lotterien

Ulmer Gewinne ohne Abzug.	
1 à 75000	= 75000 Mk.
1 - 30000	= 30000 -
1 - 15000	= 15000 -
2 - 6000	= 12000 -
10 - 2000	= 20000 -
15 - 1000	= 15000 -
50 - 500	= 25000 etc.

Ulmer Lotterie unwiderruflich Ziehung am 16. Januar u. folg. Tage 3180 Gewinne = 342 000 M Loose à 3 M. Porto und Liste 30 ₰.

Massower Lotterie unwiderruflich Ziehung am 15. und 16. Februar 6197 Gewinne = 233 100 M Loose à 1 M, 11 Loose für 10 M. Porto und Liste 20 ₰.

empfiehlt und versendet **auch unter Nachnahme**

Carl Heintze, Berlin W. (Hotel Royal), Unter den Linden 3.

Auswärtige Kunden bitte ich die Bestellung durch Postanweisung zu machen und die Adresse deutlich aufzuschreiben.

Massower Gewinne mit Abzug von 10% baar.	
1 à 50000	= 50000 Mk.
1 - 25000	= 25000 -
1 - 10000	= 10000 -
2 - 5000	= 10000 -
3 - 4000	= 12000 -
4 - 3000	= 12000 -
5 - 2000	= 10000 etc.

300,000

2 × 150000, 120,000, 105,000, 48,000, 3×30,000, 24,000, 15,000 M baar ꝛc. sind die Haupttreffer von

12 Serienloosen,

welche in den nächsten Gewinnziehungen bestimmt mit 1 Treffer gezogen werden müssen. Jährl. 12 Ziehg., jed. Monat 1 Ziehg. **Nächste Ziehung 2. Januar. Jeden Monat 1 sich. Treff.** Jed. dies. 12 Loose muß innerhalb eines Jahres mit 1 Treffer gezogen werden. **Nieten giebt es nicht! Jeder Spieler muß jeden Monat bestimmt 1 Gewinn erhalten,** also bedeutend besser, als Lotterielooſe, weil hier ein **Jeder 12 mal im Jahr gewinnen muß.** 1/50 Anth. an 12 ganzen Loosen kostet p. Ziehung 7 M, 1/100 3,50 M. Porto 20 ₰. Listen nach jed. Ziehg. grat. Gefl. Aufträge erbitte bald.

Bankhaus J. Scholl, Berlin-Niederschönhausen.
Gesetzl. überall erlaubt.

Keine Ratenlooſe. Keine Ratenlooſe.

(Interessant für jeden Zeitungsleser.)

Von allen großen deutschen Zeitungen

hat das täglich zweimal in einer Morgen- und Abend-Ausgabe erscheinende **„Berliner Tageblatt"** in Folge seines reichen, gediegenen Inhalts sowie durch die Raschheit und Zuverlässigkeit in der Berichterstattung (vermöge der an allen Weltplätzen angestellten eigenen Correspondenten)

die stärkste Verbreitung im In- und Auslande

erreicht. Nicht minder haben zu diesem großen Erfolge die ausgezeichneten **Original-Feuilletons** aus allen Gebieten der Wissenschaft und der schönen Künste sowie die hervorragenden belletristischen Gaben, insbesondere die **vorzüglichen Romane** und Novellen beigetragen, welche im täglichen Roman-Feuilleton des „Berliner Tageblatt" erscheinen. So im nächsten Quartal zwei prächtige Erzählungen:

E. Vely: „Das Fräulein", und Wold. Urban: „Die Tochter der Sonne".

Außerdem empfangen die Abonnenten des B. T. allwöchentlich folgende höchst werthvolle Separat-Beiblätter: das illustrirte Witzblatt **„ULK"**, das feuilletonistische Beiblatt **„Der Zeitgeist"**, das belletristische Sonntagsblatt **„Deutsche Lesehalle"** und die „Mittheilungen über **Landwirthschaft, Gartenbau** und **Hauswirthschaft"**.

Die sorgfältig redigirte, vollständige **„Handels-Zeitung"** des B. T. erfreut sich wegen ihrer unparteiischen Haltung in der kaufmännischen und industriellen Welt eines besonders guten Rufes.

(Vierteljährliches Abonnement kostet 5 M 25 ₰. Inserate (Zeile 50 ₰) finden erfolgreichste Verbreitung).

W. Krone & Sohn,

Holzmarkt Nr. 21,

empfehlen in sehr reichhaltiger Auswahl:

Taschenmesser ord. bis feinste, Tischmesser und Gabeln, Tranchirmesser und Gabeln, Brodmesser, Schinken- und Speckmesser, Schlachtmesser, Gartenmesser, **Rasirmesser vorzügl. Qual.,** Rasirmesser mit Schutzvorrichtung, **Jagdmesser,** Hühneraugenmesser, Radirmesser ꝛc. ꝛc.

Schneiderscheeren, Damen- und Stickscheeren, Knopflochscheeren, Nagelscheeren und -Zangen, Papierscheeren, Taschenscheeren, Cigarrenscheeren, **Viehscheeren** (auch Repar. solcher) Lampenscheeren, Haarscheeren ꝛc., Korkzieher, Rasirmesserstreichriemen ꝛc. ꝛc. (8002

Neuerdings erscheint Die Modenwelt

ohne Preis-Erhöhung in jährlich **24 reich illustrirten Nummern von je 12, statt bisher 8 Seiten nebst 12 großen farbigen Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren** und **14 Beilagen mit etwa 280 Schnittmustern.**

Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog: Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen

Berlin W, 35. — Wien I, Operng. 3.

Gegründet 1865.

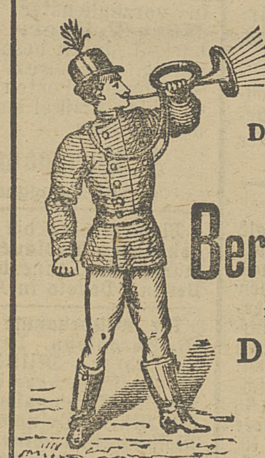
ff. Kurfürsten, Goldwasser, Cacao, Sappho, Helgoländer, Princess Luisen-Liqueur

empfiehlt

A. H. Pretzell, Heil. Geistgasse 110.

Künstliche Zähne etc.

Paul Zander, Breitgasse 105^I.



Vierteljährlich **1 Mark 25 Pfennig** (Monatlich 42 Pfennig.)

Die beliebteste und verbreitetste Zeitung in Deutschland.

Berliner Abendpost

mit dem Unterhaltungsblatt:

Deutsches Heim.

Bei jeder Postanstalt kann für Mark 1.25 abonnirt werden.

Berlin SW., Zimmerstr. 5 r. **Allgemeine Börsenzeitung** 21. Jahrgang pro Quart. 3 M. für **Privatcapitalisten und Rentiers altbewährter zuverlässiger Führer** auf dem Gebiete des Börsen- u. Finanzwesens, der Vermögensverwaltung. **Organ** des Deutschen Bankvereins. Rath u. Ausk. kostenfr., anerk. sorgf. u. gewissenh. Probe-Nr. grt. u. frco.

Pelzmäntel für Damen

sowie

Herren-Pelze

jeder Fellgattung, werden unter Garantie des Gutsitzens zu billigsten, festen Preisen geliefert.

A. Scholle, Gr. Wollwebergasse 5.

Ruster-Ausbruch,

feinster Dessert- u. Frühstückswein für Damen und Herren offerire ich die Champagnerfl. 1 M 75 ₰ und 2 M.

Max Blauert, Danzig, Lastadie 1, am Winterplatz. (5833

Erste Danziger Margarine-Fabrik Saikowski & Danziger

offerirt und empfiehlt als **vollständigen** Ersatz **für Naturbutter** ihre Marken **„Krone"** und **„Anker"**

Süssrahm-Tafel-Margarine.

Beide Marken sind ergiebiger wie Naturbutter, bräunen bei **etwas längerem Braten** wie diese und sind im Geschmack nicht von Naturbutter zu unterscheiden.

Zu haben in allen besseren Delicateß- und Colonial-Waaren-Geschäften. (7313

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen,

welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht im Vereins-Bureau, von jetzt ab Hundegasse 37 und nicht mehr 53, ausliegt.

M	650,00	4 Zimm., Waschk. pp., Poggenpfuhl 73^III.
-	750,00	5 Z. pp., Gr. Hosennäherg. 5^I a. d. Langenbr.
-	360,00	3 Zimmer u. Zubehör, Mottlauerga 9^II.
-	1000,00	4 gr. Zimm. u. reichl. Zub., Holzmarkt 7^III.
-	150,00	1 Zimm. u. Zubeh., 1. Priestergasse 2.
-	675,00	4 - - - - Langgasse 67^II.
-	300,00	2 Zimmer u. Zubehör, Kaninchenberg 5 pt.
-	700,00	5 Z., Zub., Garteintr., Petershag. a. d. Rad. 13^I.
-	580,00	3 Z., Ent., Waschk., Trockbd., Kalkgasse 8 B^II.
-	350,00	1 Zimm., Kab., Hundegasse 42, Hange-Etg.
-	380 00	3 Z., Ent., Wasch., Trockbd., Hirschgasse 12^II.
-	636,00	3 Z., Badest., Mädchst. pp, Schießstange 4 C p.
-	724,00	3 Z., Mdchst., Balk., Waschk., Schießstange 4 B^I
-	625,00	4 Zimm., Balk., Entr. u. Zub. Melzergasse 10^I.
-	550,00	4 Z., Mädchst., St., Langf., Brunshöferweg 42.
-	700,00	3 Zimm., Entr., Balk. u. Zub., Langgasse 21^III.
-	800,00	3 Zimmer, Badest. u. Zubehör, Breitgasse 80^I.
-	300,00	3 Zimm., Garten u. Zubeh., Stadtgebiet 3^I.
-	360,00	2 Zimm., 2 Kab. u. Zubeh., II. Damm 16^II.
-	500,00	2 Zimm., 2 Kab. u. Zub., Schmiedegasse 22^II.
-	550,00	4 Zimm., Balk. u. Zub., Bischofsgasse 10^I.

5—6 Zim. u. Zub., a. z. Geschäftslokal pass., Langgasse 74^I.
Eine Restaurat. m. Wohng., Breitg., Näh. Dreherg. 16^I Hinterh.
2—3 Zimmer und Zubehör, Heiligegeistgasse 110^III.
5 Z. ꝛc. Neuggart. a. d. Promen. 20 A. Näh. Heilgeistg. 100.
6 Z., Ent., Wasserheiz. u. reichl. Zubeh., Hundegasse 102^II.

Neujahrskarten

in reizenden neuen Mustern und reichhaltiger Auswahl, von den billigsten bis hochfeinsten, empfiehlt (7938

A. Lankoff, Schmiedegasse 20.

20 große Flaschen

vorzügl. selbstgez. Pfälzer-Wein, weiß u. roth, vers. Flaschen u. Kiste frei, für M 18. (Nachnahme.)

K. Bronn, Weinhdlg., Neckargemünd.

Schiffs-Verkauf.

Das im Hafen von Memel liegende Barkschiff „Thusnelde", ca. 500 Tons d. w., soll freihändig verkauft werden. (8004
Nähere Auskunft ertheilt

R. Schneider, Schiffsmakler in Memel.

Größte und inhaltreichste Zeitung Deutschlands.

Die maßvolle, allen Extremen abgeneigte Haltung, die liberale von wahrer Vaterlandsliebe durchdrungene Gesinnung, **Zuverlässigkeit** und **Schnelligkeit** der Berichterstattung, **Gediegenheit** und **Vielseitigkeit** des Inhalts, die sachgemäße Vertretung von **Handel** und **Gewerbe, Landwirthschaft, Schiffahrt** und **Industrie,** das **neuerdings durchaus umgestaltete, vorzügliche Feuilleton,** an dem die besten Schriftsteller Deutschlands mitarbeiten, haben nicht nur für den **Politiker** und **Geschäftsmann,** sondern auch **für die Familie** die

7 Mk. 50 Pfg. pro Quartal.

Magdeburgische Zeitung

zum beliebtesten Blatte Deutschlands gemacht. **Daher das fortgesetzte Wachsen der Auflage.**

Inserate finden durch die „Magdeburgische Zeitung", welche als Hauptblatt der Provinz Sachsen, der Herzogthümer Anhalt und Braunschweig und aller übrigen mitteldeutschen Gebiete unter ihren Lesern ein **besonders kaufkräftiges Publikum in den reichsten Gebieten Deutschlands hat,** die weiteste Verbreitung und die beste Garantie des Erfolges. (7827

Hypotheken

werden durch das Bureau des Haus- und Grundbesitzer-Vereins, Hundegasse 37, für die Mitglieder vermittelt und Kapitalisten gebeten, ihre Offerten zur kostenlosen Begebung daselbst einzureichen. (1621

Filzstiefel, Filzschuhe, Filzpantoffel!

Meine anerkannt vorzüglichsten **Hutmacher-Filzschuh-Waaren** empfehle auffallend billig. Hutmacher-Damen-Filzstiefel (5 Knopf hoch) mit Filz- und Ledersohle 3,50 M, Damenpantoffel von 50 ₰ an. **B. Schlachter,** Holzm. 24.

Mein Grundstück Neustadt Wpr. Nr. 7, in der Hauptstraße und unmittelbarer Nähe des Marktes gelegen, in welchem ich seit Jahren das Fleisch- und Wurstgeschäft mit Erfolg betreibe, und welches das größte Geschäft am hiesigen Orte ist, beabsichtige ich krankheitshalber zu verkaufen. Die Gebäude, Wohnhaus, zweistöckig, sind in durchaus gutem Bauzustande. Eiskeller direct unter dem Laden. Zu dem Grundstück gehört auch Gartenland und Wiese.
Reflectanten wollen sich direct an mich wenden. Bemerkt wird, daß ich seit Jahren die Fleisch- und Wurstlieferung für die hiesige Provinzial-Irrenanstalt habe.
Neustadt Wpr., 22. Dezbr. 1893.
C. A. Muhlack, Fleischermeister.

Mechanische

Musikwerke,

Polyphons, Symphonions, Ariftons, Herophons, Pianophons, Musik-Albums, Accord-Zithern,

Musik-Automaten

5 ₰ und 10 ₰ Einwurf, sowie

Scheiben

zu allen Instrumenten empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen

Paul Rudolphy, Danzig, Langenmarkt Nr. 2.

Viel Geld

können **redegewandte, rechtschaffene Personen jeden Standes** durch den Vertrieb eines **chancenreichen Artikels** verdienen. Bei jedem Abschluß **gleich baares Geld,** bei Leistungsfähigkeit **baare Vorschüsse.** Offerten erbeten unter **Z a. 102** Postamt 61 Berlin S.W.

Von der Firma

Carl Tesdorpf, Lübeck

Rothweine (Bordeaux) und heiße Weine in Commission erhalten empfiehlt

W. D. Loeschmann.

Gravirungen auf Weihnachtsgeschenken!

Monogramme, Wappen, Inschriften ꝛc.

fertigt geschmackvoll und billigst die Graviranstalt von

Paul Spindler.

Ein schönes Weihnachtsgeschenk ist ein Portemonnaie mit Stempel schon von 2,75 Mk. an.

Stempelfabrik von **Paul Spindler,** Goldschmiedegasse 32.

Passendes Weihnachts-Geschenk!

Danziger Specialitäten.
1 Kiste enthaltend:

1 Fl. Dubelt Goldwasser,
1 - Kurfürstl. Magenbitter,
1 - Weiß Pommeranzen,
} in feinster Qualität,

incl. Kiste und Porto **5 Mark** empfiehlt

Julius von Götzen, Dampf-Liqueur-Fabrik. (6588

Die weltbekannte Bettfedern-Fabrik

Gustav Lustig, Berlin S., Prinzenstraße 46, versendet gegen Nachnahme (nicht unter 10 M.) garant. neue vorzügl. füllende **Bettfedern,** das Pfd. 55 Pf. **Halbdaunen,** das Pfd. M. 1,25, **h. weiße Halbdaunen,** d. Pfd. M. 1,75, **vorzügl. Daunen,** das Pfd. M. 2,85. **Von dies. Daunen genügen 3 Pfund zum größten Oberbett.** Verpackung wird nicht berechnet.

45000 Mk. zur 2. unbedingt sicheren Stelle sucht **Ed. Haagen** auf Rahnau b. Pr. Holland; eventl. Auskunft ertheilt Herr C. A. Krupp i. Pr. Holland. (7671

Wohnungen.

Ein Laden n. Woh. i. best. Lage **Langfuhrs** ist a. 1. April n. J. billig zu vermiethen. Zu erfragen Langfuhr Nr. 57, i. L. r.

Damentuch

in braun, grau, oliv, blau, grün und rothbraun, 5 Mtr. doppelbreit, passend zu Promenaden- u. Hauskleidern, wird, so lange der Vorrath reicht, für 7 M die Robe franco geg. Nachnahme versandt.

H. J. Krawetz, Dresden, Scheffelstraße Nr. 17.

Aromatique

feinster Magenliqueur.

Allein echt fabricirt seit dem Jahre 1828 von **Th. Lappe,** Apothekenbesitzer, Neudietendorf in Thüringen.



Prämiirt

in Merseburg 1865 goldene Medaille, Wittenberg 1869, Eger 1871, Breslau 1877, Sydney 1879, Porto Allegre 1881, Amsterdam 1883, Antwerpen 1885, Halle 1881, der **einzige preisgekrönte von sämmtlich. ausgestellten Liqueuren, London Deutsche Ausstellung 1891 Ehrendiplom Chicago 1893.**

Zu haben in den meisten feineren Colonialwaaren- u. Delicatessenhandlungen.

Vor allen Nachahmungen wird gewarnt.

Bitte geschützte Etiquette und Fabriksiegel zu beachten. (3505

Margarine FF

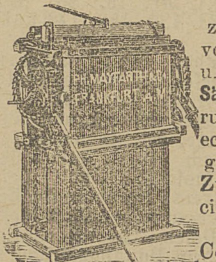
Qualität allerfeinster Dominial-Tafelbutter

aus der Fabrik von **A. L. Mohr in Bahrenfeld bei Ottensen,** welche nach dem Gutachten des Gerichts-Chemikers Herrn Dr. Bischoff in Berlin **denselben Nährwerth und Geschmack** besitzt, als gute Naturbutter, wird bei jetzigen hohen Butterpreisen als vollständiger Ersatz für **feine Butter,** sowohl um auf Brod gestrichen zu werden, als zu allen Küchenzwecken,

pro Pfund 80 Pf.

in allen Colonialwaaren- und Milchgeschäften empfohlen.

Heu-Pressen



z. Verpacken von **Heu, Stroh** u. **Torfstreu** etc. **Säulenpressen** rund u. viereckig für alle gewerblichen Zwecke fabriciren in vorzüglichster Construction.

Ph. Mayfarth & Co.
Insterburg, Bahnhofstrasse 32—33 und **Frankfurt a. M.**

Die von Herrn Hauptmann Schmidt innehabende **herrschaftliche**

Wohnung,

bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Kell., Speisekammer, Mädchenzimmer, Burschenzimmer, Balkon, Garten, Badezimmer, Pferdestall, Wagenremise, Holzstall ꝛc. ist versetzungshalber von sogleich zu vermiethen und vom 1. April k. J. zu beziehen. (7672
Pr. Stargard, den 19. Dezbr. 1893.
F. Wiechert jun.

Sumatra-Regalia-Cigarren,

gesunde qualitätreiche Tabake enthaltend, fabrizire seit Jahren als Specialität und offerire solche à 32 M pro 1000 Stück in 1/2-Mille-Kisten verpackt. Probeweise versende eine 1/2-Mille-Kiste (500 Stück) per Post franco geg. Nachnahme von M 16. (1641

Heinrich Gingewald, Cigarren-Fabrik, Chemnitz i. S.

Dampfdreschsatz,

6 pferdig, 48", mit 8 Schlagleisten, von **Garret Sons** in England, ist nach sorgfältiger Reparatur und in saubrster Ausstattung zu verkaufen und zu besehen bei

Heinrich Lanz,
Maschinenfabrik,
Königsberg i. Pr., Roggenstraße Nr. 20.

Italienische Weine.

Tüchtige Agenten für den Verkehr mit Grossisten von erstem Hause gesucht. Nur solche mit Ia Referenzen wollen ihre Offerte unter V. 3458 an **Rudolf Mosse, Mannheim,** einreichen. (7993

PATENT-, Muster- u. Marken-Schutz besorgt **C. KESSELER** Patent-Bureau BERLIN, NW. 7. Dorotheen-Str. 32

Ausführung von Brunnenbauten zur Beschaffung guten und reichlichen Wassers nebst den dazu gehörigen Pumpen und Wasserleitungen

Tiefbohrungen

durch

E. Bieske, Königsberg i. Pr. Hint. Vorstadt 3. Gutachten, Kosten-Anschläge umgehend. Preisverzeichniss für Pumpen postfrei.

PATENTE

und **Musterschutz** besorgt und verwerthet **C. v. Ossowski,** Ingenieur, Berlin W. 9, Potsdamerstraße 3. (1622

Comtoir,

parterre, nach vorne, ist sofort zu vermiethen **Langenmarkt 14.**

J. H. L. Brandt.

Das vord. Kellerlokal

Langgasse Nr. 45, Ecke Matzkauschegasse, mit Eingang von der Langgasse, zum 1. Jan. 1894 zu verm. Näh. Langgasse 11.

In einer Beamtenfamilie finden Pensionäre, welche in Danzig höh. Lehranst. besuch., liebevolle Aufnahme bei guter Verpflegung. Adressen unter 7494 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.